

# Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

## Glück-Auf.

Abonnementspreis 50 Pfg. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.

Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark. Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die nebeneinstehende Kolonne, je nach resp. deren Raum 1.- Mark.

Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei 20maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telegraph-Adresse: **Altenberg Bochum.**

Inverlangt eingehangene Manuscripte werden nicht zurückgesandt. Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: **Theodor Wagner, Essen.** Druck u. Verlag von **Sandmann & Co., Bochum, Altmehlhäuserstr. 42.**

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

### Herbst.

Graue Nebelchwaden wallen  
In den Tälern, um die Höhen;  
Bleich und bleicher scheint die Sonne;  
Ohne Licht und ohne Wärme. —

Ade Felder, kahle Fluren;  
Wo in Duft man sonst gewandelt —  
Scharfer Wind durchfaucht die Wälder  
Und das Laub fliebt von den Bäumen. —

Eichhorn sucht das warme Nest schon  
Wenn zu rauh die Lüfte blasen,  
Sang und Lieder sind verstummet,  
Nur der Häher krächzt und kreischet. —

Und so rückt der Winter näher,  
Langsam, tappend, aber ständig —  
Kürz're Tage, läng're Nächte  
Mit dem Reif, dem weißen kalten. —

Scheiden, scheiden klagt's in Tönen,  
Klag's in Blicken, weint's verstohlen —  
Wieder naht das große Sterben  
Und das Bahrtuch wird gebreitet. — H. K.

### Der Anfang vom Ende!

Wir können unseren Kameraden nicht dringend genug raten, die heutige wirtschaftliche Entwicklung fortgesetzt im Auge zu behalten und Vorkehrungen für die nächste Zukunft zu treffen. Es gibt nichts mehr, was uns zu dem Optimismus befehlen könnte, als stände es mit unserer Industrie nicht so schlimm, als habe es mit einer wirtschaftlichen Krise noch seine Welle. Wer sich einer solchen optimistischen Täuschung hingeben wollte, wird den Schaden doppelt tragen.

Mit unserer Hochkonjunktur ist es vorbei; es geht jetzt bergab. Mit dieser Tatsache finden sich jetzt selbst die Werksorgane ab. So schreibt die „Burenzeitung“ vom 22. Oktober 1907 folgendes:

„Wer sich bisher in Sicherheit wiegen ließ durch Berichte über die vielfach noch reichliche und lohnende Beschäftigung der Industrie, durch „Syndikats-Hoffnungen“, mit welcher Bezeichnung wir die von den großen Verbänden gelebte Verhättnislosigkeit kennzeichnen möchten, wer da glaubte, daß man auch in Verhältnissen über den Berg sei und daß der Rest des Jahres ohne wesentliche Zwischenfälle verlaufen werde, der ist aus seinem Wahne unauflöslich aufgeschreckt worden durch die Wucht der letzten wöchentlichen Ereignisse. Ohne daß rein kurzfristig die Schreckenstage vom März dieses Jahres sich wiederholt hätten, darf man doch angefaßt sein in unheimlicher Weise sich häufenden Zusammenbrüche, insbesondere im Gebiete des Warenhandels, von einem Schreckenstregiment in den letzten Wochen sprechen.“

Ähnliches schreibt die „Rheinisch-Westf. Zeitung“, das Organ der Großindustriellen im Ruhrbezirk. In einer Besprechung des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes heißt es:

„Die Marktverhältnisse zeigen in der letzten Zeit eine Entwicklung, die ernste Bedenken in sich schließt und den Glauben an eine ruhige Weiterentwicklung allmählich schwinden lassen. Die Zurückhaltung greift auf alle Marktgebiete über und hat sich zu einer absoluten Geschäftslosigkeit gesteigert. Desto größer wird das Arbeitsbedürfnis bei den Werken, die ihren Auftragsbestand mehr und mehr zusammenschumpfen sehen, ohne ausreichenden Ersatz für die Beschäftigung ihrer erweiterten Betriebe beschaffen zu können. Der Wettbewerb um Aufträge hat Formen angenommen, wie sie selten zu verzeichnen waren, und die Werksdirektoren gehen bereits selbst auf Reisen, um Aufträge, wo sie sich zeigen, hereinzuholen. Händler und Konsumenten werden daher von den Werksvertretern überlaufen, und sie nutzen diese Jagd nach Aufträgen dann auch weitlich in den Preisen aus, die heute in den nicht spezifizierten Artikeln nicht mehr allmählich, sondern sprunghaft nach unten gehen. Man kann gegenüber den überwiegend ungünstigen Einwirkungen, die man allenthalben empfindet, nur noch wenig glühendes anführen. Es gibt noch einige wenige Werke, die so glücklich gewesen sind, zur rechten Zeit zuzugreifen, und die deshalb noch befriedigend beschäftigt sind. Auch gewisse Spezialwerte, die weniger vom Handel als von leistungsfähigen Verbrauchern abhängen, scheinen noch gute Aufträge vorliegen zu haben. Der große Durchbruch aber reicht mit seiner Arbeit nicht über zwei Monate und wird von der Sorge um die Sicherstellung seiner Betriebe in seinem Handeln bestimmt. Die Abschwächung hat auf der ganzen Linie zugenommen, die Preise gehen stark nach unten, die Werke beginnen auf Lager zu arbeiten. Am schlimmsten ist der Markt in Stabeisen und Blechen untritten.“

Die „Kölnische Volkszeitung“ berichtet, daß allen Beschäftigungsbedenken zum Trotz die Lage des Eisengroßgewerbes alle Tage trostloser wird und daß die längere Dauer dieses Zustandes ein großer Krach unabweidbar erscheint.

Auf den Ton dieser hier angeführten Organe sind die Ausführungen fast aller Zeitungen gestimmt, die sich mit der wirtschaftlichen Lage beschäftigen. Ausnahmen dürfen nur solche Organe abgeben, die sich einem unverantwortlichen Spekulantenstimm mit Haut und Haaren verschrieben haben und die den Zwecken von Venten dienen, die selbst aus der wirtschaftlichen Misere heraus für ihren Nutzen zu sorgen wissen. Auch die großen Verbände wie das Kohlenyndikat, der Stahlwerksverband und das Hoheisenyndikat suchen nach Rosa in Rosa zu malen, obwohl gerade der Septemberversand des deutschen Stahlwerksverbandes ein schon außerordentlich ungünstiges Bild bietet. In der Gruppe der Produkten (Galzzeug, Eisenbahnbaustoffe, Formeisen) ist der Verkauf von August zum September von 521 469 auf 419 623 T. gefallen. Im September 1906 betrug der Verkauf 444 429 T. Freilich können ja auch noch andere Umstände mitgesprochen haben

für diesen kolossalen Rückgang. Darum heißt es abwarten, was die nächsten Monate bringen. Aber immer muß der genannte Verband trotz aller sonstigen Schönfärbereien zugeben, daß sich die Marktlage verschlechtert hat und sich eine gewisse Zurückhaltung der Kundenschaft bemerkbar macht.

Wer nun trotzdem noch glaubt, wir seien einer Krise noch fern, der verfolge nur die Fallissements, die Zahlungsinstellungen von Banken und größeren Geschäftshäusern in letzter Zeit. Wir haben uns hier nicht nur auf das engere Vaterland zu beschränken, kommt es zu Krachs, ziehen sich die Kreise international. Da ist der Zusammenbruch des Bankhauses Haller, Schüle u. Comp. in Hamburg, das schon seit 1791 besteht und das bisher allen wirtschaftlichen Stürmen trotzte und jetzt da steht mit seinen ungeheuer hohen Passivsummen, denen nur ganz geringe Aktiva gegenüberstehen; der Zusammenbruch der Marienburger Privatbank, der derzeitige amerikanische Finanzkrach der Südböcker Trustkompany, dem ähnliche Katastrophen vorausgingen, der amerikanische Kupferkrach usw. „Nunmehr mehr deutet sich das Trümmersfeld geschäftlicher Unternehmungen, von Aktiengesellschaften und Privatfirmen aus, von dessen Umfang man sich beim Eintritt in das Unglücksjahr 1907 nichts träumen ließ“, meint ein Unternehmerorgan, ein Blatt, das anfangs 1907, wie viele andere, den Himmel noch voller Bahgeigen sah.

Hinzu kommen die ungeheuerlichen Preisstürze für einzelne Industrieprodukte, denen gegenüber wieder die tollsten Preiserhöhungen stehen. So notierten etwa

Anfang 1907

Stabeisen	Feinbleche	Rohr	Alum	Bleif
155 Mk.	102,50 Mk.	105 Pfd. Sterl.	193 Pfd. Sterl. *)	28, 2 Pfd. Sterl.
Ende September 1907				
180 Mk.	135,00 Mk.	64 Pfd. Sterl.	160 Pfd. Sterl.	21 Pfd. Sterl.

Das sind kolossale Rückgänge, das sicherste Zeichen, daß es mit der Herrschaft der Hochkonjunktur vorbei ist. Dabei wird, wie wir schon angedeutet, die Lage noch verschärft durch das Hiniausbrechen der Preise für Rohprodukte, obwohl der Niedergang der Preise für oben genannte und andere Kleinereisenprodukte höher noch nicht beendet ist. Die großen Syndikate treiben eine Politik, die zum lautesten Protest auffordern muß. So hat das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat beschlossen, die jetzt außerordentlich hohen Richtpreise auch für das Jahr 1908/09 beizubehalten. Das bedeutet nichts mehr und nicht weniger, als den Fabrikanten für Kohlen und Kleinereisenfabrikate den Hals vollends zuzuschneiden. Das Syndikat beweist damit, daß es sich vor den Folgen der Krise zu schützen sucht, für die Dauer jedoch kann es ihm nicht gelingen. Man weist auf die hohen Gesteinskosten für Kohlen hin, die nicht nachlassen würden, aber das ist keine Ausrede, die alles entschuldigt. Das Syndikat sollte Rücksicht nehmen auf die Verbraucher, selbst wenn die Grubenbesitzer an Gewinn in Zeiten der Krise mehr oder weniger einbüßen. Es ist auch nicht nötig, daß man die Gesteinskosten verringert, indem man auf die Bergarbeiterlöhne drückt. Wer in stottern Zeiten übermäßig reiche Gewinne einheimt, der sollte zur Zeit der Geschäftsklause sich mit weniger begnügen, andere Fonds angreifen, als sich schließlich an die Arbeiterlöhne entschließen. Aber wir glauben an kein Entgegenkommen der Kohlengrubenbesitzer, weder den Verbrauchern noch den eigenen Arbeitern gegenüber. Die Spuren früherer Praktiken der Werksbesitzer sprechen noch heute nach. Die Kohlen werden zu den teuersten Preisen verkauft, mag kommen, was will. In Fabrikenkreisen wird geklagt, daß man das fonderbare Schauspiel heute erlebe, daß die deutsche Industrie auswärtige Kohlen zu teuren Preisen antausen müsse, während der deutsche Bergbau die Kohlen an das Ausland billiger abgibt. Und das zu einer Zeit, wo die stürmische Nachfrage nach Kohlen nachläßt und die weiter um sich greifende Geschäftsklause sichtlich auf die Ermäßigung der Kohlenpreise einen Einfluß ausüben sollte. Ebenjowenig einwandfrei verhalten sich die Herrschaften in den anderen großen Industrieverbänden. Die Klagen über das Vorgehen dieser Verbände reifen nicht ab. Diese „Regulatoren für Angebot und Nachfrage“ wissen, so scheint uns, nur in der Preisbildung Weisheit.

Die Hochkonjunktur hat Geldknappheit mit sich gebracht. Auf dem Geldmarkt zeigen sich große Schwierigkeiten. Vornehmlich zeigen sich diese Schwierigkeiten durch die Erhöhung des Reichsbankdiskonts. Das Geld wird teurer. So betrug der durchschnittliche Diskontsatz der Reichsbank im Jahre 1906 noch 3,82 Prozent, er schnellte aber im Jahre 1908 auf 5,15 Prozent, in den ersten neun Monaten dieses Jahres stieg er weiter auf 5,79 Proz. und sollte jetzt auf 6 Proz. erhöht werden. Dieses Hiniausbrechen des Diskontsatzes ist ein Fingerzeig, wohin die Reise geht. Die wirtschaftliche Situation der Industrie auf dem Geldmarkt kennzeichnet sich am besten in der Haltung der Reichsbank. Geldmangel, Geldverknappung sind gleichfalls Vorläufer wirtschaftlicher Niedergänge. Weiter sehen wir, wie die Papierwerke, die Kurse selbst der bedachtstehenden Industriezweige eine sinkende Tendenz zeigen. Die Unruhe und die Unsicherheit an den Börsen macht recht oft einer Panik Platz, alles bedenkliche Zeichen einer Krise. Dabei zeigt es sich, daß die Geschäftsklause sich nicht nur im Eisengewerbe zeigt, auch sonstwo setzt sie jetzt mit Gewalt ein. In der Bekleidungsindustrie, Ziegelindustrie, Brauereindustrie, wie in der Bunttätigkeit usw. macht sich der wirtschaftliche Niedergang recht deutlich bemerkbar. Der Arbeitsmarkt zeigt ein Stelzen der Arbeitslosigkeit an. Wo man nicht zu Arbeiterentlassungen greift, da werden die Arbeitszeiten gekürzt, Feiertagen eingelegt. Alles das ist aber mit Lohnreduktionen für die Arbeiter verbunden.

Wie lange dauert es und auch der Kohlenbergbau wird in den Strudel der niedergehenden Geschäftskonjunktur mit hineingezogen. Die Krise in anderen Gewerben zieht die Krise im Kohlenbergbau unnachlässig nach sich. Da gibt es kein Halt. Was aber dann, wenn der Bergarbeiter nicht daran gedacht hat, sich zu schützen vor den kommenden Unbilden.

Mit aller Deutlichkeit hat Herr Bergarbeiter Klein bezüglich in einer Versammlung sich darüber ausgesprochen, welchen Einfluß die Konjunktur auf Werksmaßnahmen ausüben. Er besprach die Ablehnung des Knappheitsstatuts im Allgemeinen Knappheitsstatut zu Bochum und führte dabei aus, daß be-

stimmend auf die Haltung der Werksbesitzer in der Knappheitsfrage auch der aufsteigend sich geltend machende Umschwung in der Konjunktur sei. Was Kleine hier sagt, heißt mit anderen Worten: Hebt sich die Konjunktur, dann sind wir den Arbeiterwünschen in der Knappheitsfrage geneigter, kommt aber die Krise, sehen wir den Arbeiterforderungen gegenüber mit unserem Widerstand in erhöhtem Maße ein. Das gilt sicher nicht in Knappheitsfragen allein, wie jeder von uns es weiß. Die Worte Kleine sollten wie Peitschenhiebe die Schläfrigen in der Bergarbeiterchaft aufmuntern, sollten unsere Kameraden in allen Verleihen zu neuen Arbeiten und vermehrter Agitation für den Verband zwingen. Die organisierten Kameraden sorgen für besseren Schutz für sich selbst mit, wenn sie in der Werksarbeit für den Verband mit doppelter Kraft einsetzen, jeder ein Agitator ist. Schlimm steht es für den Unorganisierten, der während der wirtschaftlichen Krise ohne Stärke und Hilfe da steht. Fliegt ein solcher aus der Arbeit, ist er wie ein einzelnes schwankendes Rohr den wirtschaftlichen Stürmen preisgegeben, während der organisierte Bergmann unter dem Schutze seines Verbandes einigermaßen Schutz findet. Kameraden, prägt euch das ein, sagt es jedem Bergmann, was auf dem Spiele steht.

### Ein Attentat auf die niederschlesischen Bergleute.

Mit dieser Tagesordnung haben in der zweiten Hälfte des Oktobers im niederschlesischen Knappheitsbezirk eine Reihe von durch unseren Verband einberufenen Bergarbeiterversammlungen stattgefunden. Versammlungen waren arrangiert in Mols bei Wörlitz, Müstau, Lauban, Kunzendorf, Sögel, Zellhammer (jeweils), Gottesberg, Altwasser (jeweils), Ergagen, Salzbrunn (jeweils) und Rathenbach. Überall stand der Entwurf zum neuen Knappheitsstatut auf der Tagesordnung. Als Referenten sprachen die Kameraden Pohl-Gottesberg, Hue-Essen und Tholl-Waldenburg.

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man den Statutenentwurf ein Attentat auf die niederschlesischen Knappheitsmitglieder nennt. Ob das Attentat gelingt oder ob es ein Attentatsversuch bleibt, hängt ab von der Generalversammlung des Knappheitsbezirks, die am 28. Oktober stattfindet. Dieser Bericht über den Statutenentwurf ist geschrieben. D. N.) Soweit uns Versammlungsberichte vorliegen, haben überall die Kameraden ihre Vertreter beauftragt, gegen den Entwurf zu stimmen.

Am Schluß des Jahres 1906 betrug die Zahl der Knappheitsmitglieder inklusiv Beurlaubte und der zum Militär Einberufenen 34059, rund 340 mehr wie 1905. Der I. Klasse ständiger (Beamten) gehörten 1017, der II. ständigen Klasse (Arbeiter) 18089. Der I. Klasse Unständigen 11214, der II. Klasse Unständigen 1296 Mitglieder an.

Die Pensionskasse, zu der Arbeiter und Werke den gleichen Beitrag zahlen, hatte 1906 mit dem Kasseebestand von 2587 668 Mk. eine Gesamteinnahme von 3330 813 Mk. Die Gesamtausgabe belief sich auf 1334 184 Mk., darunter 997 951 an Invalidenpension, Witwen- und Waisengelder, so daß ein Bestand von 2922 446 Mk. verblieb. Das Vermögen der Pensionskasse hat sich 1906 nur um 33 961 Mk. vermehrt. Diese schlechte Vermögenslage würde nicht existieren, wenn die Werksbesitzer stets soviel wie die Arbeiter gezahlt hätten.

An etwaigen hohen Pensionen liegt die schlechte Finanzlage auch nicht. Nach 24 Beitragsjahren werden nur 20,20 Mk. Monatspension gezahlt! 30,20 Mk. Monatspension erhält der invalide Arbeiter erst nach — 49 Beitragsjahren!

Diese jämmerlichen Pensionen erscheinen den Werksbesitzern aber wohl „zu hoch“, denn der Werksentwurf schlägt eine ungeheuerliche Pensionsverschlechterung vor! Um das „warme Herz für die Arbeiter“ recht kennbar zu machen, seien die jetzigen und die vorgeschlagenen Pensionsätze hier mitgeteilt. Heute wird gleich nach dem ersten Beitragsjahre eine Monatspension von 11 Mk. (Witwen 1/2 der Invalidenpension) gezahlt. Zukünftig sollen Pensionen erst nach fünfjähriger Wartezeit gezahlt werden!! Dadurch würden gleich hunderte von Invaliden und Witwen einen schweren Schlag erleiden. Mit einem Federstrich sollen reiblich erworbene Bergarbeiterrechte abgeschafft werden.

Die Verbandsältesten haben beantragt, nach Ablauf von zwei Beitragsjahren die Pension zu gewähren. Auch die „katholischen Facharbeiter“ haben einen Rentenvorschlag gemacht. Ein Vergleich des jetzigen Statuts mit den Vorschlägen ergibt folgendes:

Beitragsjahre	Monatliche Invalidenpension			
	Jetziges Statut Mk.	Verbandsvorschlag Mk.	Vorschlag der Facharbeiter Mk.	Wertsentwurf Mk.
5	12,60	12,50	7,50	5,—
10	14,60	20,—	15,—	12,—
15	16,60	25,—	20,—	15,—
20	18,60	28,75	25,—	18,75
22	19,40	30,25	26,50	20,25
25	20,80	35,50	31,75	22,50
30	22,60	36,25	32,50	26,25

Nach dem Werksvorschlag sollen erst nach 19 1/2 Beitragsjahren wieder die Sätze des jetzigen Statuts bezahlt werden; alle unteren Altersklassen sollen bis 50 Proz. weniger haben, für die ersten vier Jahre soll es keinen Pfennig geben! Die „katholischen Facharbeiter“ („Berliner Richtung“) wollen auch die Pensionen für die ersten vier Beitragsjahre streichen lassen und verlangen erst nach zehnjährigter Beitragszeit ungefähr die alten Sätze wieder. Dagegen schlägt unser Verband nur zwei Jahre Karenzzeit vor und will nach fünf Jahren ungefähr die alten Sätze gezahlt wissen; sodann soll eine den Verhältnisse entsprechende Pensionssteigerung eintreten.

Man sehe sich nur den Werksvorschlag an! Geht er durch, dann ist über ein Drittel der Invaliden Pension empfindlich geschädigt! Auch in Niederschlesien geht das arbeitsfähige Lebens-

\*) 1 Pfd. Sterl. = rund 20 Mk. 1 Schilling = rund 1 Mk.

alter der Bergleute stark zurück. 1900/1901 betrug das durchschnittliche Dienstalter der neuen Invaliden 25,0 Jahre, 1906 nur noch 22,7 Jahre. Im 47. Lebensjahre wurden 1906 die hiesigen Invaliden pensioniert. Nun sind aber im Alter von unter 45 Lebensjahren von den neuen Invaliden in den „Genuss“ der Pension getreten. 1896: 29 Proz., 1901: 33,2 Proz., 1906: 37 Proz. Die Zahl der jüngeren Invaliden nahm also sehr stark zu, und wird weiter steigen, wenn keine gründliche Reform der Arbeitsverhältnisse eintritt. Diese lehnen die Werkschergen ebenfalls ab; Der Bergarbeiterverband muß hier gewaltig verstärkt werden, bevor die Unternehmer nachgeben. Inzwischen wollen die Werkschergen die Pensionen von fast 1/3 der Invaliden herunterdrücken. Dies bezweckt der Statutenrat.

Um aber ihrem Werte die „Krone“ aufzusetzen, beantragen die Unternehmer eine Beitragsverhöhung von über 50 Proz. bei gleichzeitiger Pensionsverfälschung. Jetzt zählt die ständige Arbeiterklasse monatlich 1,50 Mk. Pensionskassenleistung. Später soll sie 2,80 Mk. zahlen. Die Beamten sollen von 2,80 auf 3,70 Mk. gesteigert werden. Wenn nur 5000 von den jetzigen Invaliden I. Klasse vom 1. Juni 1908 Ständige werden (gerechnet wird auf 8000 von 11.114), dann erhält durch die Beitragsverhöhung, abzüglich der fortfallenden Beiträge der nicht ständigen Gewordenen, die Pensionskasse eine Mehreinnahme von mindestens 410 000 Mark an laufenden Beiträgen! Es würde eine Erhöhung der Beitragsentnahme von über 40 Proz. eintreten.

Unter diesen Umständen noch eine Pensionsverfälschung vorschlagen, das heißt denn doch die Gutwilligkeit der Arbeiter überschätzen. Was werden wir, wenn das Attentat gelingt, d. h. wenn die Kasse dem Entwurf zustimmt, das ist nicht abzusehen. Im Knappschaftsbereich Niederschlesien besteht die öffentliche Wahl der Ältesten. Daran wollen die Werkschergen natürlich festhalten, die Verbandsältesten beantragten die Einführung der geheimen Wahl. Auf Grund des öffentlichen Wahrspruchs ist unter allerhand Einschüchterungen und Stellenweise mit dem unerschrockenen kapitalistischen Terrorismus die Mehrheit der Ältesten aus Beamten, blinden Werkdienern und Werkführern zusammengebracht. Unter den 1906 neugewählten oder ernannten Ältesten befinden sich 8 Steiger, Obersteiger und Betriebsführer; ein „Ältester“ ist — Amtssekretär, einer ist — Ziegeleibesitzer! Nur dort, wo der Bergarbeiterverband festen Fuß fasste, fungieren organisierte Arbeiter als Älteste. Sie bilden aber leider nicht die Mehrheit. Deshalb kann man noch gar nicht sagen, wie die Abstimmung über den Entwurf ausfällt.

Mit den Krankenkassenverhältnissen sieht es auch sehr traurig aus. Die Werksbesitzer zahlen jetzt nur 50 Prozent der Arbeiterbeiträge. Die Kasse ist in drei Kurbezirke eingeteilt. Wie sich die Gesundheitszustände und die Krankengeldzahlung gestalten, ergibt sich aus folgendem:

Bezirk	Von 100 Mitgliedern erkrankten und erhielten Krankengeld		Das durchschnittliche Krankengeld betrug pro Tag	
	1895	1906	1895	1906
Waldenburg	60,0 Proz.	63,01 Proz.	1,24 Mk.	1,68 Mk.
Neurode	43,7	42,53	0,96	1,86
Östlich-Grünberg	64,0	76,56	1,05	1,49

Im Bezirk Östlich-Grünberg, wo noch 14 Bg. Krankengeld pro Tag weniger gezahlt wurden wie in Waldenburg, ist die Krankenzahl am höchsten und ist dort auch am stärksten gestiegen. Knappschaftsdirektor Schwert erlaubte sich auf den Antrag der Kasse, das Krankengeld zu erhöhen, zu erwidern, dadurch würden Simulanten, also betrügerische Faulenzer, gezüchtet! Die höchste Krankenzahl existiert aber im Östlich-Grünberger Bezirk, wo nicht das höchste Krankengeld gezahlt wird. In allen Versammlungen haben die Kameraden ihrer lebhaften Entrüstung über die Neuerung des Knappschaftsdirektors Ausdruck gegeben. Sie enthielt eine schwere Beleidigung des Bergarbeiterstandes. Wenn auch unter den Arbeitern Simulanten existieren, in den Gesellschaftskreisen, zu denen sich Herr Schwert rechnet, fehlt es auch nicht an Simulanten. Solche Neuerungen eines Krankenanstaltens verbiten sich die Klassenmitglieder ganz entschieden.

Die Verbandsältesten beantragten anfangs 75 Prozent des Lohnes als Krankengeld zu zahlen, gingen dann auf 66 2/3 Prozent zurück und wollen unbedingt auf mindestens 60 Prozent bestehen. Wenn dieser Antrag angenommen würde, so gestalte sich das Finanzverhältnis, berechnet nach dem Stande von 1906, wie folgt:

Bezirk	Es würde 1906 Krankengeld gezahlt (60% des Lohnes)		Es würde mehr zu zahlen sein, wenn das Krankengeld 60% des Lohnes beträge	
	1906	1906	1906	1906
Waldenburg	356 873,85 Mk.	35 687 Mk.		
Neurode	41 124,94	4 112		
Östlich-Grünberg	43 898,17	4 389		
<b>Summa</b>	<b>441 896,96 Mk.</b>	<b>44 188 Mk.</b>		

Dieser Mehrausgabe steht aber nach dem 1. Januar 1908, da die Werksbesitzer dann die gleichen Beiträge wie die Arbeiter bezahlen müssen, eine Mehreinnahme von 249 000 Mark gegenüber! Es bliebe also nach der Zahlung von 60 Prozent noch eine Mehreinnahme von rund 205 000 Mark übrig für den Reservefonds. Deshalb ist es durchaus gerechtfertigt, daß die Ältesten an der mäßigen Forderung von zehn Prozent Erhöhung des Krankengeldes festhalten. Wer sich die gezahlten jämmerlichen Krankengelder ansieht, wird eine Verbesserung ganz in der Ordnung finden.

Sodann wollen die Verbandsältesten unbedingt auf die Einführung der geheimen Wahlen, auf eine freiere Wertschergenwahl, die Anrechnung der Militärdienstzeit (wie bisher) und an dem Antrag festhalten, an der Verwaltung des Rückversicherungsverbandes Arbeitervertreter in gleicher Stärke wie Werksvertreter teilnehmen zu lassen. Werden diese Minimalforderungen nicht bewilligt, dann wollen unsere Ältesten gegen den Entwurf stimmen.

Die Entscheidung liegt bei den Nichtverbandsältesten. Die Knappschaftsmitglieder ohne Unterschied haben in den Versammlungen zur Ablehnung des Entwurfs gestimmt. Auch die „katholischen Sacharbeiter“ entschieden so.

Um unangenehm Malheur passierte dem vom Reichsländerverband in das niederschlesische Revier als „reichstreuer Sekretär“ bezogenen Herrn Gustav Ermet. Dieser unvergleichliche Mann hat natürlich den Auftrag, den Werksentwurf warm zu empfehlen und dabei aus Leibeskräften auf die „Heizer“ mit ihren „unerfüllbaren Forderungen“ zu schimpfen. Selbstverständlich weiß Gustav Ermet, daß der Werksentwurf für einen pflichtgetreuen Arbeitervertreter unannehmbar ist. Herr Gustav Ermet ist ja von den „Nationalen“ nicht angefaßt, an den Arbeiter Aufklärung über die geplante Entwertung der gewerkschaftlichen Handwerker, selbst diesen Entwurf als annehmbar zu schildern.

Hierbei ist der famose „Reichstreuer“ kläglich verunglückt. In einer „reichstreuen“ Versammlung in Oberwaldenburg „erklärte“ Gustav Ermet den Entwurf, empfahl ihn und beabsichtigte, wie er arbeitete, eine Zustimmungsvorlesung vorzulegen. Aber da erhob sich ein einfacher Bergmann und legte den Entwurf und den Standpunkt des Gustav Ermet so klar, daß der Arbeiter starken Beifall von den Reichstreuen erhielt, die ihrem Isolierten Sekretär keinen Beifall gezollt hatten! Der Arbeiter empfahl die Ablehnung des Entwurfs, der dem Redner gesandete Beifall bewies, daß selbst die „Reichstreuer“ gegen das Werkgeheim opponieren! Da zog es der unvergleichliche Gustav Ermet vor, die angefordigte

Resolution gar nicht vorzulegen! Der brave Gustav hatte auf einmal „so wenig Zeit“, er mußte noch „zu einer anderen Stelle“.

„Tawohl, Herr „reichstreuer“ Sekretär, Sie schämen die niederschlesischen Bergleute zu dümmen ein. Das werden Sie noch besser erfahren, sollten Sie noch lange das „reichstreue“ Handwerk ausüben.“

Wenn es nach dem Willen der Knappschaftsmitglieder geht, dann wird der Entwurf abgelehnt. Da aber die organisierten Ältesten nicht die Mehrheit bilden, ist das Schicksal des Entwurfs noch fraglich.

### Mus den elsäß-lothr. Bergbauerevieren.

In den elsäß-lothringischen Bergbauerevieren überwiegt der Steinkohlen- und Erzbergbau und es befinden sich beide Bergwerkzweige in fortgesetzter rascher aufsteigender Entwicklung. Hand in Hand mit dieser geht auch der Aufstieg der Eisenerzindustrie. Nach den vorläufigen Zahlen, die der letzte Jahresbericht des Vereins für bergbauische Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund herausgibt, zeigt sich folgendes Bild. Es betrug

Förderung (1000 Tonnen)	Steinkohlen					
	1885	1890	1895	1900	1905	1906
Förderung (1000 Tonnen)	591	775	990	1137	1824	2072
Wert der Förderung (in 1000 Mark)	4560	7695	8087	12112	19841	22302
Durchschnittswert pro Tonne (Mark)	7,72	9,93	8,17	10,68	10,61	10,77

Eisenerze (ohne Luxemburg)

Förderung (1000 Tonnen)	1885	1890	1895	1900	1905	1906
Förderung (1000 Tonnen)	2153	3256	4222	7742	11968	13903

Bezüglich der Eisenerzförderung sieht Elsäß-Lothringen in Deutschland an erster Stelle, da insgesamt hier 1906 19 506 T. gefördert wurden, einschließlich Luxemburg 26 735 T. (in 1000 T.). Von der gesamten Roheisenerzeugung Deutschlands entfielen auf Lothringen-Luxemburg nicht weniger als 31,3 Prozent. Die übrigen Zweige der Montanindustrie sind nur in geringem Umfang vertreten. Unterstellt ist der Bergbau in Elsäß-Lothringen vier Bergwerksinspektionen: Elsaß, Metz, Saargemünd und Diedenhofen. Uns liegen aus diesen Revieren die Berichte der Bergwerksinspektoren vor, denen wir folgendes entnehmen:

Im Bergrevier Elsaß waren beschäftigt im Bergbau, vornehmlich im Wismutbergbau, 1906 533 Arbeiter. Mit Einschluß der auf den Eisenhüttenwerken beschäftigten Arbeiter wurden am Schlusse des Berichtsjahres 1906 3781 Montanarbeiter gezählt, in unterirdischen Steinbruchbetrieben durchschnittlich im Berichtsjahr 51. Der Aufsicht der Bergbehörden unterstanden hier 584 Arbeiter. Die Löhne, auf die Gesamtbelegschaft berechnet, sind als äußerst niedrig zu bezeichnen. Bei der Erdgungeminnung betrug der Lohn im Berichtsjahr durchschnittlich 2,50 Mk., im Asphalbergbau 2,80 Mk., im Erzbergbau 3,32 (1905 3,76) Mk., im unterirdischen Steinbruchbetrieb 2,60 Mk., Tiefbohrung 2,77 Mk. und sonstige Betriebe 2,63 Mark. Im Erzbergbau fiel der Durchschnittslohn um 44 Bfg., während er sich für die Gesamtbelegschaft um sage und schreibe einen Pfennig hob. Die Lage der Bergarbeiter im Glück ist also keine beneidenswerte, daran ändert auch nichts die Tatsache, daß die Bergarbeiter zum großen Teil Unweisen besitzen oder — wie der Bericht besagt — „nicht ausschließlich auf den Lohn angewiesen sind“. Außerordentlich bemerkenswert ist, daß trotz der Lebensmittelerhöhung die Löhne in solcher Höhe geführt werden konnten, wie es von den Erzbergleuten nachgewiesen wurde.

Am 27. April legten fast sämtliche Arbeiter des Asphalbergwerks Lobham die Arbeit nieder. Man verlangte Lohn-erhöhung. Seitens des Werkes wurde eine Erhöhung des Schichtlohnes nicht zugestanden, dagegen möglichst weitgehende Einführung der Akkordarbeit zugesagt, eine eigenartige Bewilligung, die sich wohl nur verstehen läßt, daß die Arbeiter weniger Abnung von gewerkschaftlichen Forderungen besitzen.

Der Bericht aus dem Revier Metz führt zunächst aus, daß in der Eisenindustrie sich ein erfreulicher Aufschwung zeigte, aber die zugezogenen ungelerten Arbeiter und der starke Wechsel der Belegschaften habe die Sicherheit in den Gruben nicht gehoben; hinzu kam die Gast und Gile, mit welcher die Arbeit ausgeführt wurde — oder besser gesagt ausgeführt werden mußte, weiniglich das der Bericht auch verdrängt. Kein Wunder, wenn die Unfallziffer eine geradezu erschreckend hohe war. Sie kommt hier der Unfallziffer in den Steinkohlenbetrieben nach, ist einzelnen Steinkohlenbezirken mit der Unfallziffer sogar voraus; das will viel heißen! Sehen wir vom Bergrevier Elsaß ab, wo überhaupt nur 15 Unfälle zur Anzeige kamen, so zeigt sich folgendes Bild. Es verunglückten pro 1000 Mann der Belegschaft im

	1904	1905	1906
Bergrevier Metz	137,18	127,65	147,85
„ Saargemünd	107,37	93,19	91,83
„ Diedenhofen		114,45	98,02

Im Bergrevier Metz liegen uns hier die höchsten Unfallziffern vor, und es ist darum kein Wunder, wenn der Bergrevierbeamte wiederholt auf die „Hast und Eile“, mit der gearbeitet wurde, hinweist. „Aber“, so meint der Herr weiter, „es hat sich auch im Jahr 1906 mehr denn je zuvor die Sucht mancher Arbeiter bemerkbar gemacht, irgend welche Erkrankungen ihres Körpers auf einen Unfall zurückzuführen, der dann nachträglich zur Anzeige gebracht wird. Da auch Zeugen für denselben beigebracht werden, deren Darstellung von dem Unfälle mit der des Verletzten selbst übereinstimmt, muß der Unfall als solcher gezählt werden. Wenn wir dem Herrn Bergmeister Serle für diese Darlegungen unsere aufrichtige und zutreffende Antwort geben wollten, dann suchte er den Weg zum Richter auf. Darum begnügen wir uns mit der Feststellung, was wir aus diesen Darlegungen herauslesen, und das ist: Eine große Zahl der Unfälle wird simuliert und die Kameraden der Verletzten scheuen vor keinem Meineid zurück, um diese Simulation zu unterstützen. Wer so etwas in die Welt hinausstreut, seiner vorgelegten Behörde berichtet, muß sich der Tragweite solcher Darlegungen bewußt sein. Wir stehen nicht an, anzugeben, daß es hier und da jemand geben kann, der den Versuch der Simulation unternimmt, aber der Herr Bergmeister begründet die Höhe der Unfälle mit dieser Simulation, er verallgemeinert das, was nur in ganz vereinzelten Fällen vorkommen kann. Was er den Bergarbeitern vorwirft, auf den lautesten Protest der Kameraden im Bergrevier Metz herborrufen, und nicht nur den Protest dieser Leute. Es gibt Bergrevierbeamte und vornehmlich Gewerkschaftsvertreter, bei denen wir solche Darlegungen wohl ständig vernichten würden, sollten diese Beamten selbst in das Bergrevier Metz verlegt werden.“

Es waren im Bergrevier Metz durchschnittlich beschäftigt:

	1904	1905	1906
Arbeiter beim Eisenerzbergbau	6271	6408	7616
Arbeiter auf den Eisenhütten	10933	11689	13039
<b>Arbeiter insgesamt</b>	<b>17204</b>	<b>18097</b>	<b>20655</b>

Am Jahresschluß bestand die gesamte Arbeiterschaft hier aus 22 086 Köpfen, von denen 7933 der Aufsicht der Bergbehörde unterstanden. Von den 7616 in Bergwerken und in den Tagebauen vorhandenen Arbeitern waren 344 oder 4,52 Proz. Ausländer gegen 2607 = 40,68 Proz. im Jahre 1905. Ein großer Teil

dieser Ausländer ist der deutschen Sprache wenig oder garnicht mächtig, was sehr zur Erhöhung der Unfallziffer beiträgt. Die gewöhnlichen Arbeitsschichten haben einschließlich der Ein- und Ausfahrt bei den eigentlichen Bergarbeiten eine Dauer von 9,46 Stunden. Die Gesamtarbeitsleistung eines Bergmannes betrug im Berichtsjahr durchschnittlich 1023,89 T. und damit 4,50 T. mehr als 1905; die Leistung in einer Schicht war 2,26 Prozent höher als im Vorjahre, dagegen ist die Leistung eines Arbeiters im Tagebau 0,43 Prozent weniger als 1905. Der Lohn fiel hier von 3,99 Mk. auf 3,78 Mk., also prozentual tiefer als die Leistung. Der Jahresverdienst eines Arbeiters belief sich auf 1390 Mk. in der Grube und auf 1109 Mk. im Tagebau.

Der Herr Bergmeister stellt dann noch fest, daß er lieber mit den Arbeiterausläsungen verhandelt als mit außenstehenden Personen, die sich zwar selbst als die Vertreter der Arbeiter bezeichnen, die Berechtigung hierzu aber nicht nachweisen können. Das gilt jedenfalls den Organisationsleitern. Diese werden über die Meinung des Herrn Bergmeisters zur Tagesordnung übergehen; wissen sie doch, daß eine große Anzahl Gewerkschaftsinspektoren sich schon längst zu einer neueren Anschauung durchgerungen haben.

Im Bergrevier Saargemünd waren beim Steinkohlenbergbau 4977, beim Salinenbetrieb 266 und bei anderen Bergwerksunternehmungen 102 Arbeiter beschäftigt. Die Löhne betragen auf einen Arbeiter und eine Schicht durchschnittlich im Steinkohlenbergbau 3,98 Mk. (1905 3,80 Mk.), Salzgewinnung 2,59 Mk. (2,37), unterirdischer Steinbruchbetrieb 3,59 Mk., der Jahresdurchschnitt der Löhne stellte sich 1906 auf 1181,76 Mk. — 769,90 Mk. und 892,40 Mk. Aus nachstehender Tabelle ist die Jahresleistung und die Leistung auf eine Schicht der Berg- und Salinenarbeiter ersichtlich:

Jahr	Steinkohlenbergbau		Salzgewinnung	
	Förderung in T.	Leistung auf 1 Arb. in T.	Förderung in T.	Leistung auf 1 Arb. in T.
1903	1583 365	8432	60 278	285
1904	1708 476	8796	67 386	304
1905	1823 679	8491	61 124	288
1906	2071 577	8977	60 096	286

Der Arbeiterwechsel stellte sich auf den Kohlenwerken wie folgt:

	Belegschaftszahl	Zugang	Abgang
Saar- und Mosel	2704	1948	1868
Saargemünd	4977	1322	753
La Houve	1296	595	471

Der Gesundheitszustand wird als günstig bezeichnet, obwohl ansteckende Krankheiten häufig eintreten. **Sonst waren 6066 Krankheitsfälle zu verzeichnen, d. i. 67,6 Proz. gegen 73,2 Proz. im Vorjahre.** Das nennt man im Bergbau günstiger Gesundheitszustand, wenn dieser erst ein ungünstiger wird in den Augen unserer Berginspektoren, weiß kein Mensch. Der Bericht beschäftigt sich eingehend mit den Streiks, die der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter zu führen hatte. „Kraftproben“ des Gewerkschafts sollten die Streiks gewesen sein und es ist selbstverständlich, daß ihm auch die Ausschreitungen, die oft sehr ausarteten, zur Last gelegt wurden. Der Gewerkschaft wird hier eben nicht anders behandelt als die freien Gewerkschaften. Das mag den Gewerkschaften beruhigen.

Aus dem Bergrevier Diedenhofen berichtet Herr Bergmeister Kohlmann, daß der Arbeitermangel die Produktion beeinträchtigt. Fast ausschließlich kommt hier wieder der Erzbergbau in Frage. Die durchschnittliche Zahl der Belegschaft, die der bergpolizeilichen Aufsicht unterstellt war, betrug 6182 Köpfe. Hinsichtlich der Herkunft der Arbeiter haben sich im Berichtsjahr beträchtliche Verschiebungen geltend gemacht. Von den bei der Hünenerzeugung durchschnittlich beschäftigten Arbeitern waren 2840 Deutsche, 2502 Italiener, 619 Luxemburger und 197 sonstige Ausländer. Der Belegschaftswechsel war im Berichtsjahr geringer wie im Vorjahre, aber immer noch außerordentlich hoch. Der Zugang betrug 7558 und der Abgang 7005 Mann. Die Schichtdauer beträgt einschließlich Ein- und Ausfahrt 9 1/2 Stunden. Die Durchschnittslohne der Gesamtbelegschaft betragen, auf den Bergwerken im Uhringer Tal 5,18 Mk. (1905 4,90 Mk.) auf den Bergwerken an der Luxemburger Grenze 4,67 Mk. (4,47 Mk.), Tagebau 3,61 Mk. (3,38 Mk.), unterirdischer Steinbruch 3,60 Mk. (3,47 Mk.). Beiläufig wird im Bericht über die Festschichten der Bergleute wegen der Woge, auf welcher die geförderten Erze gewogen wurden und die das Gewicht zu gering angab, streiften die Bergleute der Grube Dettingen I. Die Grubenvermahlung beschloß eine neue Woge anzuschaffen und war damit der Streik nach ein-tägiger Dauer beendet. Feststellen wollen wir noch, daß in den Berginspektorenberichten (Saargemünd) zugegeben wird, daß infolge der allgemeinen Steigerung der Lebensmittelpreise die Erhöhung der Löhne für die Besserung der wirtschaftlichen Lage der Bergarbeiter nicht in vollem Maße zur Geltung kommen konnte.

Aus den vorliegenden Berichten ist zu ersehen, daß es für unsere Kameraden in Elsäß-Lothringen noch viel Arbeit gibt, die zufriedenstellende Zustände geschaffen sind. Aus den vorliegenden Statistiken wie aus dem von uns schon früher besprochenen Jahresbericht des Vereins für die bergbauischen Interessen Lothringens für das Jahr 1906“ ergibt sich, daß die Bergarbeiter zum Teil wohl höhere Löhne gegen die Vorjahre verdienten, aber sie mußten auf Grund erhöhter Leistung ersüßet werden und dann wurde der Mehrverdienst entweder ganz oder teilweise durch die erhöhten Lebensmittelpreise abforbiert. Die Kameraden in Lothringen haben alle Ursache, durch Stärkung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands sich um ihre wirtschaftliche Lage mehr als bisher zu bekümmern, sie zu heben und zu fördern!

### Volkswirtschaftliche Rundschau.

#### Vorläufiges Ergebnis der Berufs- und Betriebszählung in Preußen.

Nach der halbamtlichen „Statistischen Korrespondenz“ wurde als vorläufiges Ergebnis der Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907 in Preußen, dem hier die Ergebnisse der Berufszählung von 1895 und der Volkszählung von 1905 gegenübergestellt werden, ermittelt:

bei der	Haus-haltungen	männliche Personen	weibliche Personen	zusammen Personen
Berufs- und Betriebszählung 1907	8 209 414	18 778 150	19 204 510	37 982 660
Volkszählung 1905	8 094 406	18 398 903	18 894 421	37 293 324
Zu- (+) und Ab-nahme (-)	+ 115 008	+ 379 247	+ 310 089	+ 689 386
Berufs- und Betriebszählung 1907	8 209 414	18 778 150	19 204 510	37 982 660
Berufs- und Gewerbe-zählung 1895	6 644 093	15 471 588	16 018 747	31 490 335
Zu- (+) und Ab-nahme (-)	+ 1 565 316	+ 3 306 562	+ 3 185 763	+ 6 497 641
Ferner:				
		Land- und forstwirtschaftl. Gärten	Gewerbe-bogen	Gewerbe-journal
Berufs- und Betriebszählung 1907	3 408 189	316 600	1 561 662	1 878 262
Berufs- und Gewerbe-zählung 1895	3 308 126		1 990 250	5 298 376
Zu- (+) und Abnahme (-)	+ 100 063		- 111 983	- 11 920

Berggefehrgebung und -Verwaltung.

Die Bergarbeiter verunglücken!

Vor der Strafkammer des Landgerichts Dortmund fand am 22. Oktober eine Gerichtsverhandlung statt, die ein merkwürdiges Schlaglicht auf die Beachtung der bergpolizeilichen Vorschriften durch die Grubenbeamten warf.

Die Verhandlung ergab, daß Steiger Kataruzza, ein sonst sehr unscheinbares Reckchen, schon zweimal wegen Körperverletzung vorbestraft ist und als ein „schneidiger“ Herr gilt.

Der Ortsälteste der Morgenschicht, Bergmann Vogt, machte die Mitteilung auf die anstehenden Wetter aufmerksam, da ein sog. Bläser aufgetreten sei. Die Morgenschicht beehrte diese Warnung, suchte erst Wettertüren einzubauen und beachtete nicht eher zu schießen, als bis der Ort weiterfrei war.

Der Steiger Kataruzza, der ein solches Wetter anstehen, und als Veder ihn dann durch Sphäherhalten seiner Lampe überzeugen wollte, daß wirklich Wetter anstehen, sagte Kataruzza: „Ach was, Ihre Lampe taugt nichts.“

Das Gericht hielt den Angeklagten der Liebertretung der Bergpolizeivorschriften wie auch der fahrlässigen Körperverletzung für schuldig und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 50 Mark.

Gerichtliches.

Die „Dortmunder Zeitung“ auf der Strecke!

Die Jahresabrechnung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands für das Jahr 1906 hat bekanntlich wegen dem geringen Ueberschuß, den der Verband, veranlaßt durch die hohen Streikausgaben, für dieses Jahr machte, manchen bürgerlichen und uns sonst feindselig gegenüberstehenden Organen Veranlassung gegeben.

bezahlt. „Das Geld der Verbandsmitglieder wird verpulvert!“ Die Agitatoren „aber leben und genießen“. Also läßt das — wie Sabor sagt — tief bilden.

Table with financial data: Sterbegelder 68 240,00 Mk., Gemahrgeldestenunterstützungen 27 082,51, Streikunterstützungen 651 608,08, etc.

So hatte sich 1906 die „sozialdemokratische Wirtschaft“ geäußert. Nun hatte der Artikelschreiber in der „Dortmunder Zeitung“ das Dankguthaben im Betrage von 361 045 Mk. verschwiegen.

Jedes Kind hätte sich nach diesen Zahlen ausrechnen können, wieviel die Angestellten von diesen Summen erhalten hatten, auch weiß jeder, wie die Höhe der Gehälter der Beamten, die durch eine festliegende Gehaltskala geregelt sind, aber die „Dortmunder Zeitung“ strengte ihr Gedächtnis nicht an.

Über Agitatoren des Verbandes seien doch die Streikenden, was die Streiktabelle beweist. Das Geld für Streikenden sei bloß für agitatorische Zwecke verwendet.

Zu den Anträgen von Gewerkschaftszeitungen an Sonntagen unerlaubte Sonntagsarbeit!

Der Schloffer Herr-Mannheim erhielt ein Strafmandat, weil er im Juli an einem Sonntage nach 9 Uhr Metallarbeiterzeitungen ausgetragen habe.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Bergwerkslegen!

Rangcubrahm-Essen. Monat Juli und August 252 555 Mk. Reinerüberschuß. Saxpener Bergbaugesellschaft. Der Gesamtüberschuß betrug 1906/07 21 807 002,65 Mk.

von 8 089 073 Mk. (im Vorjahr 6 323 245 Mk.). Nach Abschreibungen von 5 044 480 Mk. verblieb ein verfügbarer Gewinn von 3 044 592 Mk.

Bochumer Bergwerks-A.G. Bochum. Das dritte Vierteljahr 1907 erbrachte einen Betriebsüberschuß von 116 375 Mk. gegen 63 817 Mk. im gleichem Vierteljahr 1906.

Wylerbader A.G. für Bergbau-Silber (Margaretha). Drittes Vierteljahr 1906/07 644 Mk., in drei Quartalen 1907 462 506 Mk. Rohüberschuß (446 881 Mk.).

Bergbau A.G. Ruffen-Ruffen. Vom 1. Januar bis 30. September 1 070 288 Mk. Betriebsgewinn (779 308 Mk.).

Rönigsborn. Vom 1. Januar bis September 2 721 002 Mk. Gesamtüberschuß (im gleichen Zeitraum 1906 2 184 766 Mk.).

Alle Gas- und Kohlenwerke. Drittes Vierteljahr: Betriebsüberschuß 60 408 Mk. (56 282 Mk.).

Der Rönigs- und Lohrhardt 1906/07. Rohgewinn nach Abzug der Geschäftsverlusten und Obligationen 8 873 647 Mk. (8 245 267 Mk.). Abschreibungen 4 700 839 Mk. (4 201 158 Mk.) Reingewinn 4 241 619 Mk. (4 084 011 Mk.).

Silbernia. Der Ueberschuß beträgt im dritten Quartal 4 002 278 Mk. gegen 3 973 883 Mk. im Vorquartal und 3 870 719 Mk. im dritten Quartal des Vorjahres.

Rönig Wilhelm-Essen. Drittes Quartal 1907. Betriebsüberschuß 905 631 Mk. (787 486 Mk.).

Rönigin Elisabeth-Essen. Drittes Quartal. Betriebsüberschuß 668 789 Mk. (582 898 Mk.).

Dorfheld. Drittes Quartal. Betriebsüberschuß 470 548 Mk. (468 591 Mk. bezw. 58 795 Mk.).

Rönig Ludwig-Reddinghausen erzielte einen reinen Betriebsgewinn im dritten Quartal von 849 011 Mk. (747 597 Mk.).

Graf Beuß-Essen. Der Monat August ergibt einen Ueberschuß von 97 220,32 Mk. (112 930,78 Mk.).

Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation. 1906/1907. Rohgewinn 6 043 883 Mk. (Vorjahr 5 498 725 Mk.), Reingewinn 4 850 701 Mk. (4 375 951 Mk.).

Schweizer Bergwerksverein. 1906/1907. Nach Abzug aller Verwaltungskosten und der vertragsgemäßen Gewinnanteile ergibt sich ein Ueberschuß von 7 687 453 Mk. (im Vorjahr 4 545 289 Mk.).

Salzwert Seilbrunn, A.G. 1906/07. Abschreibungen 141 704 Mark, Dividende 360 000 Mk. (wie im Vorjahr).

Wittrichsch. 3. Quartal. 532 182 Mk. Betriebsüberschuß. Der Nettoüberschuß nach Abzug aller Kosten betrug vom 1. Januar bis 30. September 1907 862 702 Mk. (800 048 Mk.).

Kaiserroda. Nettoüberschuß der ersten drei Quartale nach Abzug aller Verlusten und Verrechnungen 604 622,81 Mk. (681 408,40 Mk.).

Seidburg, A.G. Nettoergebnis am 1. Januar bis Ende August rund 750 000 Mk. Man rechnet für das laufende Jahr mit einem Gewinnergebnis inklusive Abschreibungen von rund 1 600 000 Mk.

Einigkeit-Essen. Für das laufende Jahr wird schätzungsweise ein Reinertrag von 900 000 Mk. herausgerechnet.

Wienrodesberg-Essen. 3. Quartal. Betriebsüberschuß 425 638,56 (350 042) Mark, Nettoüberschuß 258 555,40 (209 438,22) Mark.

Braunkohlenwerke. Braunkohlenwerke (S.-A.). Im Geschäftsjahr 1906/07 wurde ein Reingewinn von 614 163 Mk. erzielt (1906/06 487 600 Mk.), Dividenden 14 Proz.

Gewerkschaft Schallammer, Wachen bei Frechen. Der Rohgewinn betrug 1906/07 370 803 Mk. (im Vorjahre 300 161 Mk.).

Dröblich-Ratmannsdorfer Braun- u. Znd.-Gef. 1906/07: Bruttoergebnis 130 851 Mk. (132 103 Mk.).

Nach alledem, was wir aus den obigen Zahlen herauslesen können, zeigen die Betriebsergebnisse, daß die Bergwerksbesitzer bis jetzt goldene Ernte geerntet haben. Aber eine Zufriedenheit macht sich unter ihnen bis heute immer noch nicht bemerkbar, was die Feststellungen der neuen Höchstpreise des rheinisch-westfälischen Kohlenpreisdikts und die Preistreiberien des Kalispreisdikts beweisen.

Sachsens Kohlenbedarf. Aus industriellen Kreisen rührt anscheinend eine Abhandlung im „Dresdener Anzeiger“ über die Kohlenversorgung Sachsens her. Darin wird unter anderem folgendes ausgeführt: Für ein Industriegebiet wie Sachsen ist die Frage der Kohlenversorgung selbstverständlich von höchster Bedeutung.

Die Industrie des Großbetriebes kennt, weiß, wie eng das Entstehen unserer Großindustrie mit der einheimischen Steinkohlenproduktion zusammenhängt. Wie sehr haben sich aber hier im Laufe der Jahrzehnte die Verhältnisse geändert! Gegenwärtig können die sächsischen Steinkohlenwerke nur noch etwa den dritten Teil des gewaltigen Kohlenbedarfes Sachsens decken.

### Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

#### Der zweite christlich-nationale Arbeiterkongress.

Am Sonntag, den 20. Oktober trat in Berlin der „christlich-nationale“ Arbeiterkongress zusammen. Der Zweck des Kongresses war, nicht nur die auf „christlich-nationale“ Boden stehenden Arbeiterorganisationen zu vereinen, sondern auch die sozialpolitischen Forderungen der „christlichen“ Arbeiter bei der Regierung und den Parteien mehr Geltung zu verschaffen. Die „Mitglieder“ verlangen ihren Lohn, wolle sie ihre Mühe und Arbeit entschädigt werden. Darum der Kongress.

Mit großem Pomp ist er angekündigt worden. Die Listen sagten, es würden mehr als 1 200 000 christlich organisierte Arbeiter vertreten sein, andere gingen 100 000 und 200 000 zurück, wieder andere schätzen wie das „Reich“ die Zahl der vertretenen Arbeiter auf rund 900 000. Das „Reich“ hat Glück, es kam der Wahrheit am nächsten, wenn wir auch diese Ziffer immer noch für übertrieben halten. Wir geben die Statistik über die Vertretung wieder, wie sie offiziell bekannt wurde. Demnach waren vertreten:

1. Christliche Gewerkschaften (Gesamtverband)	885 247
2. Christliche Gewerkschaften (unabhängig)	108 000
3. Ein Teil der unabhängigen Organisationen	80 000
4. Deutsch-nationaler Handlungsgehilfenverband	108 000
5. Evangelische Arbeitervereine	128 000
6. Evangelische Gewerkschaften	15 000
7. Katholische Arbeitervereine	810 000
8. Arbeiterinnenvereine	16 000
9. Gewerkschaften	75 000
10. Snappenvereine	15 000
<b>Summa</b>	<b>1 025 247</b>

In dieser Statistik sind zahlreiche Mitglieder doppelt gezählt, weil sie den verschiedenen Vereinigungen zugleich angehören. Das trifft vornehmlich auf die Mitglieder der katholischen und evangelischen Arbeitervereine zu, dann aber auch auf die in diesen Organisationen viele Tausende Reicharbeiter: Unternehmer, Geschäftsleute, Handwerker, kleine Beamte u. dergleichen. Snappenvereinsmitglieder wie Mitglieder der Gewerkschaften sind auch vielfach zugleich Gewerkschaftsmitglieder. Für die letzteren hat man die internationale Statistik zusammengefasst. In Deutschland sind die Gewerkschaften 55 000 Mitglieder stark. Wir können also ruhig ein paar Hunderttausend von der oben angegebenen offiziellen Zahl noch abrechnen. Sehen wir den Maßstab an die Brauchbarkeit und den inneren Wert der meisten obengenannten Arbeitergruppen für die deutsche Arbeiterbewegung und deren Kämpfe an, dann fällt die Rechnung noch böser für die „christlich-nationale“ Arbeiterkraft Deutschlands aus. Viele Organisationsgruppen sind völlig wertlos für die gesellschaftlichen Bestrebungen und Bewegungen unserer Tage, wieder andere Gewerkschaftsgruppen treten den gesellschaftlichen Bestrebungen direkt feindlich gegenüber. Auch die „christlichen“ Gewerkschaften müssen darunter leiden.

Nehmen wir uns zwei höchstens drei große Arbeiterverbände aus den Reihen der freien Gewerkschaften zum Vergleich heraus, dann steht die gesamte „christlich-nationale“ Gewerkschaftsbewegung Deutschlands, was innere und äußere Brauchbarkeit und Stärke, Selbstbewusstsein, Disziplin, klares Ziel u. dergleichen weit hinter diesen zurück. Und das trotz aller Protektionen und Unterstützungen, die die „christlichen“ Organisationsgruppen genießen. Eine bedingte und gewisse Anerkennung als Arbeiterorganisation, die die christlich-soziale Arbeiterkraft von uns, von den freien Gewerkschaften verlangen können, betrifft nur einen Teil der in Berlin vertretenen Arbeiter, die christlichen Gewerkschaften. Die übrigen Organisationsgruppen, bis auf ganz wenige Ausnahmen, haben wenig mit der Gewerkschaftsbewegung, deren Theorie und Praxis zu tun, es sind Nachläufer und Anhänger der verfallendsten bürgerlichen Parteien: Erbauungsvereine, Geselligkeitsvereine usw. jeder gesellschaftlichen Grundlage und Selbstständigkeit bar. Von den gelben Gewerkschaftsgebilden, die sie auf dem Kongress vertreten waren bis zu der christlichen Gewerkschaftsbewegung, ist eine so große Kluft, daß nur bei wenigen Gelegenheiten die Wege zusammenlaufen, aber sich sofort trennen, sobald die Programme entwirrt werden. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß man sich in Berlin auf wenige Fragen verständigte. Wir könnten grausam sein und aus der Festsetzung, die das „Reich“ dem Kongress zu Ehren herausgab, Stellen zitieren die von einem christlichen Gewerkschaftler mit von sich genommen wurden. Freilich, die christlichen Gewerkschaftler können für die ihnen im „Reich“ entgegengebrachte Größe nicht, aber sie sollten lernen mit was für „Schönheiten“, „Mittelpunkten“, aus der Umgebung Sieders, Wilmann herum sie zu tun haben. Vom Kongress selbst, auf den wir später noch hier und da zurückkommen werden, ist zunächst bemerkenswert, daß die preussische Regierung durch einige Staatsminister und Geheimräte vertreten war und einer von den Herren, der Minister Bethmann-Hollweg in der Eröffnungsversammlung des Kongresses eine Begrüßungsrede hielt, gegen die in christlichen Kreisen nach dem Kongress lauten Proteste eingelegt wurde. Auf dem Kongress selbst war man zu höflich dazu.

„Es fiel ein Reiz in der Frühlingsnacht!“ So beurteilt man den ministeriellen Gruß. Mit einem Wort: Die Ministerrede hat per se schnupft. Wenn sich die Taten der Regierung so zeigen, wie sie die Ministerworte ausdeuten lassen, dann werden die „christlich-sozialen“ Arbeiter noch manche herbe Enttäuschung erleben. Fleiß, Mächtigkeits, Gottesfurcht und Zufriedenheit wurden den Kongressdelegierten als höchste Tugenden einer Arbeiterschaft empfohlen, mehr noch der Kampf für die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften. Auf das letztere kommt es nicht nur dem Minister an. Herr Bethmann aber sollte sagen, daß er endlich den gewerkschaftlichen wie sozialpolitischen Forderungen der christlich-sozialen Arbeiterschaft Rechnung tragen würde, Forderungen, die zum größten Teil auch von der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften gestellt werden und viele dieser Forderungen schon seit langer Zeit, noch ehe man an die Gründung „christlicher“ Gewerkschaften ging. Aber der Minister ging bestimmten Erklärungen möglichst aus dem Wege. Was die Regierung zu geben beabsichtigt, das weiß auch der Minister, hängt nicht von den Wünschen und Willen „christlich-sozialer“ Arbeiter allein ab. Sie allein sind zu bedeutungslos, um Minister zu Taten zu zwingen. Was die Regierung und die Gesetzgebung gibt, hängt von anderen Umständen ab. Warum denn auch? Wenn nicht einmal die politischen Parteien, deren Vertreter gleichfalls den Kongress begrüßten, ernstlich daran denken, den gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Forderungen des Kongresses Rechnung zu tragen, wozu soll sich dann die Regierung beeilen? Die bürgerliche Presse und die bürgerlichen Parteien, die den Bestrebungen der „christlich-sozialen“ Arbeiterbewegung günstig gesinnt sein wollen, tun Unrecht, nur die Regierung zu pfeifen, sie sollten erst bei sich anfragen, sie selbst sollten zunächst mit ernstem Streben an die Arbeit herangehen. Der Kongress hat ihnen den Weg gezeigt, aber die „christlich-sozialen“ Arbeiter werden sehen, daß ihnen nicht die Gunft der Parteien und der Regierung blüht, weil sie berechtigte und durchführbare Forderungen stellen, sondern weil sie gebildet genug gegen die wirklichen Kämpfer für die Kongressforderungen, die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften Front machen, sich gegen diese als gewerkschaftliche und politische Sturmböden gebrauchen lassen. Höchstens wird man sich freiwillig nur auf sozialpolitische Almosen einlassen. Der Kongress hätte sich durchaus nichts vergeben, wenn er den bürgerlichen Parteien, denen die „christlich-sozialen“ Arbeiterschaft Gefolgschaft leistet, gehörig den Marsch geblasen hätte und Taten statt Worte verlangt worden wären. Das hat man nicht getan. Ja, es gab Fragen, von denen eine vernünftige Sozialpolitik in den einzelnen Bundesstaaten stark abhängt, Fragen von eminent wichtiger Bedeutung in heutiger Zeit, die man recht platonisch behandelte, z. B. die Frage des Wahlrechts für Frauen. Jedenfalls wollte man den Freizügigen des Dreißigjährigen Krieges nicht wehe tun; darum die Ablehnung einer diesbezüglichen Resolution, weil sie eine politische Frage ist. Was der Herr Bethmann hätte der Kongress auf andere Weise zu tun, z. B. über das Reichsgewerkschaftsgesetz, zu entscheiden können.

Für die Bergarbeiterbewegung besonders von Interesse ist die Annahme einer Resolution, das Reichsgewerkschaftsgesetz betreffend, ferner die Behauptung der Knappschaftsfrage wie die Rechtfertigung der Ablehnung des Bochumer Knappschaftsstatuts. Effert, von Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter, hielt hier eine wirksame Rede, leider folgte ihm der Kongress nicht. Eine Resolution in dieser Sache mußte zurückgegeben werden, man begnügte sich mit der Rede Efferts. Aus dessen Referat sind nun einige Aeusserungen wert, festgehalten zu werden. Er sagte u. a.:

„Es muß uns gestern gute Nachrichten geben über unser Vorgehen gegeben worden. Sie waren gewiß gut gemeint, aber wir müssen sie nicht dankend ablehnen. Wir Bergarbeiter wären jedenfalls nicht vorwärts gekommen ohne eine kritische Bewegung. Der heilige Mund hat und der Herr Bethmann darauf verachtet.

eventuell zum letzten Mittel zu greifen, der ist eine Maul und bleibt eine Maul. Weil vom Schuß ist gut reden. Aber selbst in der Bergarbeiterschaft tätig gewesen ist, mer die Unflumen von Mund und Not mit eigenen Augen geschaut hat, der wird es verstehen, wenn die Bergarbeiter endlich die Schuld verzeihen, nachdem die preussische Regierung seit 1869 bis 1906 in der Knappschaftsbewegung so gut wie nichts getan hat.“

Diese Effert'schen Ausführungen richteten sich gegen einen Delegierten der katholischen Fachabteilungen, der gesagt hatte, man dürfe nicht den Eindruck erwecken, als wolle man durch Bohrlämpfe auf die Gesetzgebung einwirken. Solche ähnlichen Gedanken sprach nach Effert auch Müller-Waldenburg, Sekretär der katholischen Fachabteilung aus. Er meinte:

„Man dürfe nicht vergessen, daß der Streik ein sehr zweischneidiges Mittel sei. Zugegeben sei, daß durch Streiks schon viel erreicht worden sei. (Hört, hört!) Aber man müsse sich doch immer vor Augen halten, daß bei der heutigen Entwicklung des Kapitalismus es immer der Arbeiter sei, der den kürzeren ziehe. (Wohlfund und Widerspruch).“

Was Herr Müller hier sagt, muß festgehalten werden. Durch Streiks ist schon viel erreicht worden, meint der Herr. Sobald Herr Müller und seine Freunde nach Hause zurückkommen, lautet die Parole anders. Dann werden Streikfortschreitungen für den erklärten Kapitalismus organisiert, Streikbruch gepredigt, die letzten Arbeiterverratereien getrieben. „Herr Müller, wie haben Sie!“ Sie wissen, daß durch Streiks schon viel erreicht worden ist, aber sie stellen sich fortgesetzt auf Seiten der Kapitalisten und gegen die Arbeiter und Streikenden.“ Wie mag dem Herrn Müller zu Mut gewesen sein, als er und seine verwandten Gesinnungsgenossen, die auch außerhalb der katholischen Fachabteilungen zu finden sind, für die Resolution gegen die gelben Gewerkschaften stimmten!

Ein wunderbares Gemischel, was sich da auf dem „christlich-sozialen“ Kongress zusammenfand.

Die wichtigsten Arbeiten, die der Kongress erledigte, lassen sich in der Annahme der Resolutionen zusammenfassen, die den Arbeiterschub in der gesundheitschädlichen und schweren Industrie gegen das sogenannte Sperrgesetz, der Arbeiterinnenfrage und der Heimarbeit betreffen. Ferner die Resolutionen betreffend Einführung der Verhältniswahl für alle sozialen Wahlen; gegen die Ausnahmebesteuerung der Konsumvereine; betreffend Regelung der Bergarbeiterverhältnisse durch ein Reichsberggesetz; betreffend ein Reichsgewerkschaftsgesetz; betreffend die gelben Gewerkschaften; gegen die Verschlechterung der Arbeiterversicherung durch Festsetzung der kleinen Renten und für die Erweiterung der Sonntagsruhe.

Die Beschlüsse wurden wie nach dem Frankfurter Kongress dem Reichstag zur Übermittlung, der sie wie damals mit glatten Worten und schöngeistigen Redensarten empfing, aber sich hütelte, betreffend der Unterstützung der Resolutionen durch die Regierung und durch ihn verbindende Erklärungen abzugeben. Es wird der nächste christlich-soziale Arbeiterkongress kommen. Wir werden dann sehen, was gekommen ist und welchen Einfluß der Kongress auf die einzelnen Gesetze ausgeübt hat. Also abwarten!

#### Kuriose Arbeiterempfehlungen im Saarrevier.

Der Papierkorb des Herrn Obermeisters Raps auf der Burbacher Hütte (wie nach einer Mitteilung der „Rheinischen Volkszeitung“) folgendes Schriftstück:

„Benachrichtigung für Herrn Raps. Anbei schicke Ihnen einen jungen Mann. Bitte denselben wenn möglich anstellen zu wollen; von Beruf Dreher, von Farbe echt blau. Nationalliberal bis auf die Knochen, geborener Wersmeller; schon um der reinen blauen Farbe willen, was übrigens eine schöne Mischung unter schwarz geben soll. Weiteres eventuell mündlich. Gruß Röhren. Burbacher Hütte.“

Wenn man hier von der himmlischen Farbe spricht, denke man nicht an die Blaufärber. Blau bedeutet soviel als nationalliberal sein, wie es auch im Schriftstück sich zeigt. Echtes blau ist, wenn man außer der Zugehörigkeit zur nationalliberalen Partei möglichst allen gewerkschaftlichen Bestrebungen sich abhold zeigt. Interesse höchstens für sogenannte gelbe Gewerkschaften besitzt. Nur diese Mischung zwischen gelb und blau ertragen noch die Saargebietigen. Persönliche Ehrlichkeit kommt erst in zweiter Linie. Die blaue Farbe ist der Freibrief zur saarabischen Revolution, wie der Lauffchein es für die Juden zur europäischen Zivilisation war und heute zum Teil noch ist.

### Knappschaftliches.

#### Ein Akt der Willkür!

Am 8. Oktober wurde in der Sitzung des Knappschaftsvorstandes die Amtsenthebung des Vorkämpfers Walter mit 17 gegen 13 Stimmen beschlossen. Mit den Weckvertretern stimmten die früheren Gewerkschaftsältesten Raffe Altesen und Rühlhoff Sidel. Nach Lage der ganzen Verhältnisse stellt sich dieser Beschluß als ein Willkürakt dar, dem eine ausreichende rechtliche Grundlage fehlt. Wenn dieser Beschluß fernerhin als Richtschnur gelten soll, waren die reaktionären Ausnahmestimmungen gegen die Vorkämpfer in den nun abgelehnten Satzungen überflüssig. Die Weckvertreter haben es dann auch ohnedem jederzeit in der Hand ihnen unbenommene Mittel zu besitzigen. Geradezu empörend aber ist es, daß zwei frühere Gewerkschaftsälteste das unglückliche Vorgehen der Unternehmer gegen den Vorkämpfer Walter unterstützt haben. Gegen den Beschluß des Vorstandes hat sich nun der Vorkämpfer Walter, mit folgender Beschwerde an das königl. Oberbergamt in Dortmund gewandt:

„Beschwerde in Sachen meiner Amtsenthebung als Knappschaftsältester wider den Vorstand des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum.“

Durch Mitteilung vom 12. Oktober 1907 bin ich in der Vorstandssitzung des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum vom 8. Oktober 1907 meines Amtes als Knappschaftsältester enthoben worden, angeblich, weil ich mir Verdächte gegen die Satzungen zu Schulden kommen ließ. Wiber die Entscheidung des Vorstandes lege ich gemäß § 44 der Satzungen Beschwerde ein, mit dem Antrage, die Entscheidung des Vorstandes aufzuheben, und zu erkennen, daß ich mein Amt als Vorkämpfer wieder ausüben kann.

Zur Begründung meines Antrages führe ich an: Ich habe mir keine Verdächte wider die Pflichten meines Amtes zu Schulden kommen lassen. Auch habe ich gegen die Vorschriften der Satzungen und Dienstamtsweisungen nicht gefehlt. Die angeblichen Verdächte, welche mir zur Last gelegt wurden, sind bereits von Vorkämpferältesten in der betreffenden Vorstandssitzung widerlegt worden. Das Resultat der Abstimmung über meine Amtsenthebung (17 gegen 13 Stimmen) ist ein Beweis dafür, daß mich nicht der Gesamtvorstand für schuldig befand. Zuerst wird mir zur Last gelegt, daß ich mich im Jahre 1906, aus Anlaß meiner Krankheitszeit in der Augenheilanstalt in Beringhausen, ungebührlich benommen haben soll. Ich habe dies in meiner am 6. November dem Rgl. Oberbergamt eingereichten Beschwerde bestritten und verweise auf meine damals gemachten Ausführungen. Ich soll gegen die Anordnung verstoßen haben, weil ich mich weigerte, Wünsche zu empfangen in einer Zeit, wo Spaziergang angeordnet war. Ich habe mich damals bei dem Herrn Chefarzt beschwert, was mir jedoch anscheinend als Verbrechen angesehen wurde; denn der Herr Chefarzt nannte mich nach dem Vordringen meiner Beschwerden Dezer und Aufwiegler. Damit aber nicht genug, wurden dann noch von dem Herrn Raffe dem Vorstande Angaben gemacht, die dem wahren Sachverhalt nicht entsprechen. Ich will mich hierin bemerken, daß ich nachträglich, um mich vor Schaden zu schützen, den Befehlen des Herrn Raffe Folge geleistet habe, trotzdem wurde ich in eine Strafe von 20 Mk. genommen. Daß ich mich beschwerte, gereichte mir zum Schaden, da leider die meisten Kasenzürge nur an vollkommene Unterwürfigkeit der Kranken gewöhnt sind, und so nicht verstehen können, daß es auch Arbeiter gibt, die den Mut haben, sich zu beschweren. Ich bin also schon mit 20 Mk. bestraft worden, trotzdem wurde dieser Fall bei meiner Amtsenthebung nochmals herangezogen.

Zweitens macht mir der Vorstand zum Vorwurf, daß ich während meiner Krankheitszeit eine Wirtschaft besucht habe, was ich auch durchaus nicht bestritte. Jedoch liegt der Fall folgendermaßen: Ich lebe seit einem Jahre von meiner Frau getrennt und lasse meine häuslichen Arbeiten von meinen Verwandten ausführen. Da nun meine Verwandte, welche nur das Essen kochen, während meiner Krankheitszeit auf zwei Tage

verweilt, war ich gezwungen des Mittags und abends in einer Wirtschaft zu essen. Also auch dieser Grund bricht durch die Umstände in sich zusammen. Als dritter Grund wird angegeben, daß ich bei Ausfertigung meines Krankenscheines falsche Angaben gemacht hätte. Auch dieser Vorwurf ist unberechtigt. Ich habe nämlich bei der Ausfertigung meines Krankenscheines angegeben, daß ich Frau und Kind habe, was ich jedoch der Wahrheit gemäß mußte. Ich liebe wohl von meiner Frau getrennt, doch bin ich nicht glücklich geschieden und kann dann auch wohl noch Frau und Kind als die Meinigen betrachten. Somit ist hierzu also auch keine falsche Angabe zu erblicken. Endlich soll ich noch dem Vertrauensmann Bruchhaus unrichtige Mitteilungen gemacht haben. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Im Monat Mai 1907 bekam ich Schmerzen in den rechten Fuß, worauf ich meinen Knappschaftsarzt zu Rate zog, welcher Verkauftung feststellte; der Fuß war bid angefallen. Der Oberälteste Bruchhaus fragte mich, woher ich die Verkauftung hätte, worauf ich ihm erklärte, es wäre möglich, daß ich mich bei der Arbeit verletzt hätte, könnte mich aber nicht entsinnen, es könnte auch über Tage passiert sein, die ersten Schmerzen hätte ich, auf dem Wege zur Bege verspürt, was ich auf dem Krankenscheine vermerkt habe.

Alle diese Umstände, zusammengetragen und falsch berichtet, können allerdings dazu führen, daß der Vorstand ein falsches Bild von mir bekam. Ich bin der mir zur Last gelegten Verfehlungen nicht schuldig und eruche nach meinem Antrage zu erkennen.

Soweit die Beschwerdeschrift, aus welcher sich ergibt, daß das Verfahren gegen Walter ein völlig unbilliges ist. Schon die Art und Weise des Verfahrens bei dem Beschwerdefalle des Chefarztes gegen Walter ist durchaus einseitig und ungerecht. Der Chefarzt von Beringhausen führt gegen Walter wegen seines Verfallens in der Unfallbeschwerde und ohne daß dieser vorher auch nur gehört wird, werden ihm 20 Mk. Strafe publiziert. In jedem ordentlichen Verfahren werden Kläger und Beklagte gehört, das Recht der Verteidigung darf nicht beschränkt werden. Anders aber liegt die Sache beim Knappschaftsvorstand! Der Vorkämpfer Walter wurde lebhaft aufgefordert sich zur Beschwerde des Chefarztes gegen ihn schriftlich zu äußern; über die von Walter gegen diese Beschwerde gemachten Einwendungen wurden jedoch unseres Wissens keine Beweise erhoben. Zu welchen Konsequenzen das gegen Walter gelübte Verfahren aus für die übrigen Vorkämpfer führen muß, brauchen wir nicht weiter auszumalen. Jedenfalls liegt in diesem Verfahren nicht nur eine Gefahr, sondern auch eine Entwürdigung der Vorkämpfer, gegen die nicht laut und scharf genug protestiert werden kann. Gewissen Leuten muß es einmal klar und deutlich zum Bewußtsein gebracht werden, daß die Vorkämpfer die gewählten Vertreter der Arbeiter sind, mit denen sie nicht umspringen können, wie ein Hund mit dem Weilsack.

#### Neue Knappschaftswahlen!

Folgende neue Sprengel sind gebildet und findet dort am 23. November 1907 Wahlen statt:

- 35a. Von der Gemeinde Böhlighausen die Wismar, Daniel, Friedrich und Gustavstraße, die Heinkelstraße von der Marktstraße bis zur alten rheinischen Wahn, Hof-, Kirch-, Kurze- und Marktstraße, Marktplatz, Wollte- und Moosstraße, Schulstraße von Nr. 10 bis Schlusl und Wattenfelderstraße.
- 63a. Lünen-Süd östlich der Kaiserstraße. Gemeinden Horstmar, Beddinghausen und Feil.
- 74a. Von der Gemeinde Eving die nachbenannten Straßen: Baum-, Deiner-, Friedrich-, Garten-, Hedens-, Heinkel-, Kaiser-, Kirch-, Loh- und Quisenstraße, Postweg, Schul-, Wambeler-, und Westfallstraße.
- 80a. Die Gemeinden Horst, Wessel, Bochum, Hövel, Ermelingshof, Wollte, Drensteinfurt und Wersch. Von der Stadt Hamm der Teil nördlich der Lippe und westlich der Straße von Hamm nach Münster.
- 101a. Von der Gemeinde Stoppenberg der südlich der Eisenbahn von Essen-Nord nach Krag gelegene Teil. Gemeinde Grillendorf. Von der Gemeinde Guttrop der nördlich der Chaussee von Essen nach Steele und östlich der Siepenstraße gelegene Teil.
- 180a. Von dem Amte Buer die Ortschaft Eise nördlich der Neustr. (gerade Nummern), Wismarstr. gerade Nummern, von Nr. 188 ab und ungerade Nummern von Nr. 181 bis Schlusl, Schulstraße, die östliche Seite der Welfenkirchstraße bis zur katholischen Schule in Eise-Sutum, östlich nördlich der Neustr. (gerade Nummern), Manus-, Surreffer-, Teut- und Modanstraße, ferner die Häuser 14, 24, 15, 16, 18, 10, 11, 12, 8, 88, 41, 42, 58, 7. Von der Bauerschaft Middelich in Grenz, Heinkel-, Kannen- und Lüdshoffstraße, die ungerade Nummern der Schierenstraße, sowie die Häuser 2, 2, 9, 9, 9, 23, 23, 23, 21, 10.
- 183a. Von dem Amte Buer die Bauerschaft Edeesse und Surreffe nördlich des nachbenannten Straßenzuges: Hertenerstraße bis zur Einmündung der Ewaldstraße, Ewaldstraße bis zur Einmündung der Widdelicherstraße, Widdelicherstr. und Schurstr.
- 212a. Von der Bauerschaft Braud die nachbenannten Straßen: Bottruperstraße, Bopperstraße gerade Nummern, Breuler-, Emfcher- und Heringstraße, Horsterstraße von Nr. 142 und 143 ab, Mathiasstraße, Rößelstraße von Nr. 94 und 78 ab.
- 247a. Von der Gemeinde Hertzen die Clemensstraße, von der Ewaldstraße die geraden Nummern von Nr. 2 an bis Schlusl, die Elisabeth-, Vogel-, Freigen-, Gravelotterstraße, Grüner Weg, von der Kaiserstraße die geraden Nummern von Nr. 2 bis 48, die Kirch-, Sedan-, Sophien-, Epiphany-, Schul-, Schmale-, Markt-, Neus-, Park- und Würtzstraße.
- 253a. Von der Landgemeinde Beddinghausen die Bauerschaft Eisel. Die Bauerschaft Eischenfeld südlich der Beddingbahn von Sinsen nach der Feste Ewald-Fortsetzung.
- 259a. Von der Landgemeinde Beddinghausen die Bauerschaft Einken Lenterbed, Hüls, Lüntrop und Northausen. Von der Bauerschaft Dremer der von Hüls nach Lippe führende Weg auf beiden Seiten, d. s. die Häuser Nr. 253 bis 268, sowie der östlich dieses Weges belegene Teil der Bauerschaft Dremer.
- 265a. Stadtbezirk Beddinghausen-Süd zwischen der Oberfelder Wahn und der Beddingbahn König Ludwig, östlich der Staatsbahn bis zur Berghauserstraße, diese Straße auf beiden Seiten und der Teil der Berghauserstraße, der südlich der Beddingbahn König Ludwig liegt.
- 273a. Stadt Dinslaken. Gemeinde Hiesfeld östlich der Eisenbahn Oberhausen-Wesel und nördlich der Brin- und Jägerstraße. Stadt Wesel und die Ortschaften Bruchhausen bei Wesel, Wuch, Buchholtswelnen, Eppinghofen, Friedrichsfeld, Gahlen, Gatrof, Gortler, Hersef-Dorpen, Foltshausen, Hünge, Röhnen, Mehrum, Möllen, Schermbach, Spellen und Wöde.
- 286a. Von der Bürgermeisterei Vorsted die Wahn- und Wahnstraße, Wahnstraße von Nr. 1 bis zur Brückstraße, Wahn-, Brück- und Wahnstraße, Burgstraße von Nr. 29 bis Schlusl, Einbied-, Haniel- und Helmstraße, Hoffnungsstraße von Nr. 1 bis 73, Hüßsen-, Jakob-, Kanal-, Nord-, Osterfelder-, Pörr-, Ouell-, Rüd-, Saum- und Seigstraße, Zurnstraße, gerade Nummern von der Unterstraße bis zur Saumstraße, Unterstraße von der Wahnstraße auf beiden Seiten bis zur Zurnstraße, die Wert- und Zugstraße.
- 289a. Von der Bürgermeisterei Samborn die Ortschaft Hamborn westlich der Wahn- und Meibergstraße und östlich der Oerbrudstraße, (letzte Straße auf beiden Seiten).

Die Kameraden in den Sprengeln, in denen am 23. Novbr. die Wahlen stattfinden, werden ersucht, unverzüglich mit einer kräftigen Agitation zu beginnen. Hierbei möchten wir den Kameraden anraten, den Kampf gegen die Gegner in sachlicher und anständiger Weise zu führen. Die Wahlen in den 15 Sprengeln dürfen unter keinen Umständen den Konfliktstoff zwischen den Verbänden abgeben. Jetzt bedürfen wir der Einigkeit aller Bergarbeiter mehr denn je. Also Sachlichkeit und Anständigkeit bis zum letzten Augenblick. Da nur wenige Sprengel sichere Verbände bilden können, werden unsere Kameraden in den meisten der 15 Sprengel einen harten Stand haben. Zum die Kameraden aber ihre Pflicht, werden Erfolge nicht ausbleiben. Also an die Arbeit!

#### Annahme des Halle'schen Knappschaftsstatuts.

Die am 26. Oktober stattgefundene Generalversammlung des Halle'schen Knappschaftsvereins lehnte den von den Knappschaftsmitgliedern

gestellten Antrag auf Vertagung der Generalversammlung, der gestellt war, weil der Entwurf zu spät bekannt wurde, mit großer Mehrheit ab und nahm mit gleicher Mehrheit den vorgelegenen Entwurf mit einigen unwesentlichen Veränderungen an. Näherer Bericht folgt!

**Wurmrevier.** Am 21. Oktober sollte das neue Statut der Wurmknappschafft unter Dach und Fach gebracht werden. Es ist aber anders gekommen. Die organisierten Knappschafftsältesten bestanden auf den Vorberatern beschlossenen Entwürfen, welche von den Werkvertretern abgelehnt worden waren. In der Generalversammlung gelangte zunächst der Abänderungsantrag der Vorsteher, welcher besagt, daß die erhöhten Pensionssätze auch den bereits vorhandenen pensionsberechtigten Invaliden zugute kommen sollten und daß über 85 Jahre alte Bergleute, die der Knappschafftsklasse beitreten, keine Nachzahlungen mehr zu machen brauchen, zur Abstimmung. Für diesen Antrag stimmten die Vorsteher des christlichen Gewerksvereins und die Bergarbeiterverbände. Gegen diesen Antrag stimmten drei nicht organisierte Vorsteher und die Beamten. Da die Majorität der Knappschafftsältesten (27 für und 15 gegen) für den Antrag stimmten, erklärten die Werkvertreter das Statut für unannehmbar. Witzig fiel das ganze Statut. Die von den Vorsteher des Bergarbeiterverbandes gestellten Vorschläge sind in der Generalversammlung nicht mehr zur Verhandlung gekommen, weil dieselben in den Vorberatern der Vorsteher mit dem Vorstande abgelehnt worden waren. Für die wesentlichen Verbandsanträge haben nur die Verbandsältesten bei den Vorberatern gestimmt. Selbst wesentliche Verschlechterungen haben leider eine Majorität der Vorsteher gefunden und sind gegen die Stimmen der Verbandsältesten zur Annahme gelangt. Zum Beispiel: Die Familien der im Krankenhaus untergebrachten Kranken bezogen früher das volle Krankengeld, jetzt bekommen sie nur noch drei Viertel des Krankengeldes. Früher wurde das Krankengeld auch für Sonntage gezahlt, nach den jetzigen Bestimmungen nicht mehr. Früher wurden 60 Prozent des Normallohnes als Krankengeld gezahlt, jetzt nur noch 55 Prozent. Merkwürdig sind die Sätze des Normallohnes in etwa erhöht worden. Die Beiträge der Mitglieder erhöhen sich im Vergleich zum jetzigen Betrag von 4,20 Mk. monatlich für die erste Arbeiterklasse um 48 Proz., für die zweite Klasse um 81 Proz., für die dritte Klasse um 15 Proz. Die Mehreinzahlungen erhöhen sich nur für die Klasse I um 88 Proz., für Klasse II um 19 Proz. und für Klasse III um 6 Proz., so daß auch hier eine Verschlechterung von 9, 12 und 18 Prozent eintritt. Nachdem die Verbandsanträge abgelehnt waren und ein weiteres Eintreten für dieselben nutzlos war, traten die Vorsteher des Verbandes für die Annahme der Gewerksvereinsältesten in der Generalversammlung ein. Die Werkvertreter haben jedenfalls damit gerechnet, da die Verbandsanträge gefallen waren, so hätten die Verbandsältesten aus Mache gegen die Gewerksvereinsanträge gestimmt. Dann wäre das Statut angenommen worden, weil die Vorsteher des Gewerksvereins ohne die Vorsteher des Verbandes keine Majorität bilden. Die Verbandsältesten waren aber nicht so kleinlich, wenn ihnen auch Unrecht geschehen war, mußten sie das Gemeinwohl doch höher zu schätzen, als man ihnen zumutete. Sie veranlaßten bei den Gewerksvereinsältesten eine gemeinsame Beratung, wodurch denn auch ein einmütiges Vorgehen in der Generalversammlung ergiebt wurde. Diefelben, die also außergewöhnliche Hoffnungen auf die Herpflichtung der Arbeiter gesetzt hatten, haben sich auch diesmal gewaltig verrechnet. Wir wollen hoffen, daß das jetzige Zusammengehen der Knappschafftsältesten beider Verbände bestehen bleibt, denn wie die Verhältnisse im Wurmrevier nun einmal liegen, ist an Erfolg nicht zu denken, wenn die Arbeiter sich gegenseitig bekämpfen.

**Wurmrevier.** Am 12. Oktober fand auf Grube Rämpchen eine Knappschafftswahl statt, bei der zwei Gewerksvereinsälteste gewählt wurden. Die Stimmzettel der einzelnen Parteien entsprach dem Verhältnis der letzten Wahl. Der Verband erhielt 89, der Gewerksverein 151, die Beamten 88 Stimmen. Dieses Resultat veranlaßt die Zentrumspresse und auch den „Bergknappen“ ein Triumphgeschrei zu erheben. Man behauptet, das Resultat der Wahl sei eine Niederlage für den Verband und eine Folge der von den Verbänden getriebenen Hegelei? Wir wollen darum kurz feststellen wie auf Rämpchen gehet worden ist und wer in Wirklichkeit gehet hat. Dem Verbandsältesten für die Arbeiter der Grube Rämpchen kein Vokal zur Verfügung. In mehreren Jahren hat der Verband im ganzen Röhlscheider Bezirk nur eine einzige Versammlung abgehalten können. In dieser Versammlung ist der Gewerksverein mit 12 1/2 m. W. r. t. erwählt worden. Unzweifelhaft haben uns aber trotzdem dieses Vokal wieder abgetrieben, so daß es uns nicht möglich war, von den Knappschafftsältestenwahlen auch nur eine Mitgliedsversammlung abzuhalten. Der Verband beschränkte daher seine Agitation auf ein Flugblatt, welches die Arbeiter der Grube Rämpchen zur Teilnahme an der Wahl aufforderte und den Wählern die vom Verbandsältesten Kandidaten einpflanzte. In diesem Flugblatt ist kein einziges Wort enthalten, welches gegen den Gewerksverein gerichtet ist. Jeder ehrliche Gegner muß zugeben, daß unser Flugblatt sachlich gehalten war, dagegen hat der Gewerksverein eine ganze Anzahl Versammlungen in letzter Zeit in Röhlscheide abgehalten, in welche fast nur über den Bergarbeiterverband hergezogen wurde. Außerdem verbreitete der Gewerksverein am Tage vor der Wahl ein Flugblatt, welches von Beschimpfungen des Verbandes und der einzelnen Verbandskameraden klopft. Zur Charakterisierung dieser wüsten Schimpfereien die nebenbei gesagt, die Knappschafftsfrage nur mit zwei kurzen Sätzen streift, geben wir folgende Sätze wieder:

„Wenn die Genossen jetzt wieder mit Verdächtigungen gegen die Gewerksvereinskandidaten operieren, um Stimmenfang zu betreiben, so rüffelt ihr jetzt, was davon zu halten ist. Das eigene Organ, die „B. Ztg.“, hat in ihrer Nr. 208 die Genossen als Schwindler entlarvt.“

Weiter heißt es:

„Wer mit den Grubenbeamten intim befreundet ist, zeigte sich am besten bei der Maßregelung des Kameraden Sitemich. Damals mußte der Vertrauensmann des sozialdemokratischen Verbandes, Genosse S., schon im voraus von einem hohen Grubenbeamten, daß Sitemich endgültig abgelegt würde, noch ehe hier über Kamerad Sitemich Bescheid mußte. Und solche Leute wollen den Gewerksverein verächtlichen.“

Zum Schluß leistet man sich dann noch folgenden Erguß:

„Kameraden! Wir stellen für die Knappschafftswahl keine Leute auf, die lücheln, es mit ihrem Steiger zu verderben, und darum seiige zurücktreten, wie dies zurzeit die Genossen auf Grube Rämpchen gemacht haben. Nein Kameraden, unsere Kandidaten haben offen erklärt, ohne Furcht fürs Recht einzutreten.“

Mehr kann doch in einem einseitigen Knappschafftsflugblatt, worin nur mit zwei kurzen Sätzen vom Knappschafftswesen die Rede ist, an Beschimpfungen des Verbandes und unserer Verbandskameraden nicht geleistet werden. Wir betonen begehrengehend nochmals, daß in unserem Flugblatt, trotzdem uns eine schier unermeßliche Fülle von Material zur Verfügung steht, vom Gewerksverein oder dessen Kandidaten mit keinem Wort die Rede war. Wir meinen es ernst mit der Einigkeit der Kameraden und das Gesamtinteresse steht uns höher wie unser persönliches Empfinden. Wir unterlassen es darum auch, auf dieses sinnlose Geschreibsel einzugehen, das Urteil darüber überlassen wir unseren Kameraden.

### Mißstände auf den Gruben.

#### Ruhrrevier.

**Sehe Bruchstraße.** Auf der Wettersohle und der ersten Sohle sind die Querschläge in sehr verwerflichem Zustande und der Dreck und Wackel reicht den Arbeitern bis über die Achsel. Am meisten zu bedauern sind die Schleppler und Pferdetreiber, welche die ganze Schicht hindurch müssen und deren Verdienst nicht ausreicht sich lange Stiefel zu kaufen. Die Herren Beamten haben natürlich lange Stiefel und brauchen sich vor dem Wackel nicht zu fürchten und scheint es ihnen darum auch gleichgültig zu sein, ob sich die Arbeiter dabei kränkelten, Rheumatismus und dergl. holen. Der Fahrweg im Schacht zum oberen Luftanla befindet sich ebenfalls in ganz heilloser Verfassung. Die Fahrten stehen dort 15 bis 20 Meter senkrecht und sind in ganz unzureichender Weise nur durch zwei Haken an jeder Fahrte am Mauerwerk befestigt, so daß die Arbeiter beim hinaufklettern fast frei damit in der Luft schweben. Zur Vorsicht haben die Arbeiter die einzelnen Fahrten durch Spigen miteinander verbunden um das Schwanken zu verhindern, jedoch ist eine derartige Befestigung doch nur ein schmacher Notbehelf und völlig unzulänglich. Nach geschälicher ist die Brücke von den Fahrten zum Luftanla, welche nur aus zwei dünnen Lese auf die Fahrtenspitze, gelegten Brettern besteht. Jede Schicht benützt, was den Beamten sehr wohl bewußt ist, 20 bis 30 Mann diesen Fahrweg und ist es geradezu ein Wunder zu nennen, daß noch niemand abgepaßt ist. Mit der Dampfheizung in der Waschklaue

ist es auch nicht sonderlich bestellt, denn in der Regel müssen die Arbeiter ihre Kleidung wieder so naß anziehen, wie sie dieselbe ausgezogen haben. Dieser Zustand ist sicher nicht geeignet den Gesundheitszustand der Arbeiter zu fördern und wie erwarten, daß man sich durch vorstehende Zeilen veranlaßt sieht, Abhilfe zu schaffen.

**Sehe Concordia, Oberhausen.** Herrliche Früchte bürgerlicher Wohlthätigkeitseinrichtungen“ zeigt auch die Unterstützungskasse auf der Sehe Concordia zu Oberhausen. Ist da der Bergmann B. von der genannten Sehe, der schon drei Monate krank zu sein gezwungen ist; bei dem Vertrauensmann der Unterstützungskasse, der auch — nebenbei gesagt — Ausschussmitglied vom „christlichen“ Gewerksverein ist, wegen Unterstützung vorstellig geworden, weil er eine zahlreiche Familie zu ernähren hat, was er auch dem Betreffenden mitteilt, glaubt auch in Anbetracht seiner mitleidigen Lage und in Anbetracht dessen, daß er schon fünf Jahre auf der genannten Sehe arbeitet und seine Beiträge zur Unterstützungskasse gezahlt hat, mindestens eine kleine Zuwendung zu erhalten. — aber weit gefehlt! — Unser braver Kumpel denkt und der „christliche“ Ausschuss und die „wohlthätige“ Betriebsverwaltung lenkt. Nach eingehender Prüfung des Falles, so sagte man, wurde unserm Kameraden erklärt: „Das Gefuch wird abgelehnt.“ Was nun B. bei dem Betriebsführer Jakobs vorstellig wurde und wissen wollte, weshalb sein Gefuch abgelehnt sei, erklärte dieser: „Das weiß ich nicht, und wenn ich es wüßte, würde ich es Ihnen doch nicht sagen, so weit sind wir im deutschen Reich noch nicht, die Sozialdemokraten wollen ja auch alles wissen.“ Damit war unser Kamerad abgelehnt. Möge man nur so weiter fahren! Daß aber damit das „gute Einvernehmen“ zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber gefördert wird, möchten wir doch stark bezweifeln. Charakteristisch ist nur die Handlungsweise des „christlichen“ Ausschussmitgliedes, welches, nachdem ein armer Witkammer drei Monate krank gelehrt hatte, eine Unterstützungsbefähigung als nicht vorliegend erachtet.

**Sehe Graf Rolke, Schacht III und IV.** Auf dieser Sehe scheinen keine Tragbahnen zu sein, denn ein am 11. Oktober schwer verletzter Kamerad wurde im Förderwagen transportiert. Ueber Tag mußte der Verletzte ebenfalls noch eine zeltlang warten, bis eine Tragbahre aus der Waschklaue herbeigeschafft war. Als großen Uebelstand empfindet man auch, daß als Deputatlohn für die Bergarbeiter die Kohlen aus den schlechtesten Flözen genommen werden. Glaubt man wirklich, Bruder Bergmann müßte mit allem zufrieden sein? Die Frauen der Bergarbeiter haben gerade so gern gute Kohlen, wie die Frauen der Herren Beamten, und jedenfalls können es die Bergarbeiter ebenfalls fordern, daß man ihnen für ihr gutes Geld auch gute Kohlen liefert. Ober ist die Besenverwaltung vielleicht anderer Meinung?

**Sehe Hugo, Schacht II.** Es scheint hier eine sehr schlechte Aufsicht in der Waschklaue zu herrschen und wird den Arbeitern insollgedessen sehr viel gestohlen. An Lohn- und Abschlagszinsen müssen die Arbeiter manchmal stundenlang auf ihren Lohn warten, und zwar mit hungrigem Magen draußen bei Wind und Wetter. Es wäre doch sehr leicht möglich, an zwei Schaltern auszuheben zu lassen, wie auf Schacht I, besonders da hier die Belegschaft noch stärker ist wie dort. Ferner wäre auch zu wünschen, daß die Unterstützungskassen ebenfalls auf Schacht II ausgezahlt würden, damit die Arbeiter den weiten Weg bis nach Schacht I nicht zu laufen brauchen.

**Sehe Julia.** Im Revier II fehlt es fast stets an Bauholz, Schälhölzern und Verzug. Als kürzlich der Einfahrer die Betriebspunkte besuch und vor den Arbeitern kein Holz vorband, versprach er Abhilfe zu schaffen. Die Arbeiter beschwerten sich auch, daß wenn sie Holz haben wollten, sie sich dasselbe vom Schacht mitbringen müßten. Als dann der Einfahrer fort war, kam der Steiger B. und sagte den Arbeitern, sie seien wohl zu — fein — um sich das Holz vom Schacht mitzunehmen. Die Lampen sind ebenfalls schlecht in Ordnung, beschweren sich aber die Arbeiter darüber beim Lampenmeister, dann heißt es einfach: Wenn das nicht paßt, kann ja kündigen. Der Lampenmeister scheint demnach auf Julia sehr viel Recht zu haben, anscheinend mehr wie der Betriebsführer?

**Sehe Bohringen.** Am 8. Oktober ereignete sich hier beim Bohr-betrieb in der dritten östlichen Abteilung eine Explosion, bei der fünf Kameraden schwer verbrannt wurden, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Ob es sich um eine Kohlenstaub- oder Wettersplosion handelt, ist durch die Untersuchung unseres Wissens noch nicht festgestellt worden. Es handelt sich um einen Durchbruch, den man in wenig vorstehiger Weise durchschossen hat, und ist es geradezu ein Wunder zu nennen, daß das Unglück keinen größeren Umfang angenommen hat. Das Uebelgeschick ist in gewaltig in Flor und werden manchmal neun bis zehn Schichten in einer Woche verfahren. Uns liegt das Lohnbuch eines Tagelohners vor, der bei zwölfstündiger Schicht noch eine Anzahl Ueberlohnstunden verfuhr, trotzdem aber, wie z. B. Hilbert, nicht zum Millionär wurde. Der Mann verdient

im März in 30 1/2 Schichten	167 Mark
„ April „ 22 1/2 „	190 „
„ Mai „ 37 „	148 „
„ Juni „ 37 „	155,40 „

Wahrlich, schön ist doch das Vergamannleben, herrlich ist sein Lohn. Von Schacht III müssen die Pferde am Schluß der Schicht bis zu Schacht I allein ohne jede Begleitung laufen. Es ist dies jedenfalls ein unhaltbarer Zustand, und wäre zu wünschen, daß die Pferdetrreiber die Pferde in den Stall bringen. Die Seilfahrt könnte ebenfalls etwas pünktlicher beginnen, besonders auf Schacht II, wo es manchmal bis 2 1/2 Uhr dauert, bevor dieselbe beginnt. Seit die große Besenwehr vom Neubau der Waschklaue verschwunden ist, hat man auf der Sehe keine Uhr und die Arbeiter wissen nicht, nach welcher Zeit sie sich richten sollen. Jedenfalls wäre es doch sehr angebracht, wenn die Sehe eine Uhr beschaffe, wonach sich die Arbeiter richten können.

**Mißstände.** Wie der Staat Mißstände befestigt, soll in dem Folgenden klargelegt werden. Da sich in letzter Zeit die Mißstände so stark anhäufen, daß es nicht möglich war, länger dazu zu schweigen, brachten wir in unserer Zeitung mehrere Artikel, welche sich mit den Zuständen auf den Mißständen beschäftigten. Anstatt nun die Mißstände zu beseitigen, kündigt man unserm Vertrauensmann und glaubt nun vielleicht, die gute Konjunktur ohne Beachtung der Bergpolizei-Vorschriften auszunutzen zu können. Wir können jedoch der Verwaltung versichern, daß man uns nicht zum Schweigen bringt, solange Mißstände bestehen. Auch heute müssen wir leider wieder auf einige Mißstände aufmerksam machen. Wie kommt es, daß man sechs bis sieben Wagen Kohlen und Steine auf den Stroh aufschleibt und dann noch bis zu zehn Mann auf demselben mitfahren läßt? Ist das für Staatszwecke vielleicht erlaubt? Die Verwaltung muß davon Kenntnis haben, da solches schon jahrelang hier betrieben wird. Wie kommt es weiter, daß hier die Verriegelungsrohre in einem Orte mitunter fehlen oder soweit retour sind, daß die Arbeit nicht berieft werden kann? Trotzdem wird in solcher Arbeit noch lustig drauflos geschossen. Die Schichtmeister haben schon öfter Klage darüber geführt, daß da und dort nicht berieft werden könne, sie müßten aber schämen, sonst habe der Steiger keine Kohlen. Dann muß auch auf den chronischen Holzangel hingewiesen werden. Derselbe grassirt hier mitunter in sehr schlimmer Weise. Die Nachtschichtler (Reparaturhauer) schlagen den Kohlenhauern das Holz vor der Arbeit weg, weil sie unbedingt Holz haben müssen, denn die Förderung muß morgens wieder gehen, die Hauer aber finden ihre Arbeit zu Bruch liegen und das Holz ist verschwunden. Ebenso ist uns ein Fall bekannt, wo ein Arbeiter einen Arm dadurch gebrochen hat, daß eine Lage Kohle den Mittelstempel unter einem Schälholz wegschlug und ihn traf. In fraglicher Zeit war mitunter im ganzen Revier kein Stempel zu finden und darauf ist der Unfall zurückzuführen. Nach unserm letzten Artikel ist man dazu übergegangen, Signalfächer in die Berge einzubauen, aber anscheinend nur zum Spott und Hohn der Belegschaft, denn es können drei Mann an den Drahtziehen ziehen, sie werden nicht instande sein, den Hammer zum Klopsen zu bringen. Es wird also lustig auf den Köhnen weitergetrommelt. Befremden muß es nur, daß die Beamten samt dem Einfahrer der Meinung sind, sie brauchen keine besonderen Signaloerrichtungen einzubauen, die Luft- oder Verriegelungsrohre könnten dazu dienen. Warum hat man denn diese Vorschrift nicht gestrichen für die Sehe, welche Verriegelungsrohre einbauen müßten? Wie uns mitgeteilt wurde, soll ein Steiger, der jetzt ebenfalls Einfahrer ist, früher einmal den Einfahrer getäußt haben, indem er ihn an einer Arbeit vorbeiführte mit dem Bemerten, „hier arbeitet keiner mehr, die Arbeit ist gestanden.“ Trotzdem wurde dort lustig weitergearbeitet. Sorgt die Verwaltung für Abänderung solcher Zustände, dann werden wir keine Artikel mehr zu schreiben brauchen. Bis dahin aber sind wir dazu verpflichtet und werden schreiben, allen Maßregelungen zum Trost. Merkwürdig bei der Maßregelung unserer Kameraden ist nur, daß die Führer des Gewerksvereins hier am Orte es schon lange mußten, daß unser Vertrauensmann verschwinden müsse. Sagte doch schon vor einigen Monaten das Ausschussmitglied Alois Matzias, „er werde dafür Sorge tragen, daß R. geflündigt werde.“ Auch überbrachte er einem Beamten die Mitteilung, unser Kamerad habe in einer Versammlung Mißstände

von der Sehe kritisiert. Vor Jahresfrist wollte man unseren Kameraden mit einem Fahrgauerpokken überren; als aber auch dieses nichts half, ging man dazu über, denselben zu moßregeln. Gleichzeitlich wird der Hauptagitator des Gewerksvereins Schachtaufseher. Wahrlich, manche Wege, die gewandelt werden, sind wunderbar.

**Sehe Mont Genis, Schacht I.** Wiederholt ist es schon vorgekommen, daß im Alteren Teil des Boderaumes Leute insolge des schlüpfrigen Bodens zu Falle gekommen sind. Wie leicht kann sich ein Arbeiter bei einem derartigen Fall schwer verletzen, aber man scheint nicht eher Abhilfe schaffen zu wollen bis einer das Genick gebrochen hat. Die Insolge des Wackens sich auf dem Boden ablagende Seile, macht diesen noch schlüpfriger und gefährlicher und es wäre sehr am Platze, wenn, wie in dem neueren Teil des Boderaumes, der Boden auch gemacht würde um ein Ausgleiten zu verhindern. Ferner wird auch Klage geführt über den Kauenwärtler V., welcher Kranke und Verletzte mit der Schrubblüthe buddelt. Glaubt der Mann wirklich, die Kameraden mit seinen Schweinen zu Hause vergleichen zu können?

**Sehe de Wendel.** Die Liebestadt beglücken hier schon in der Waschklaue. Das Trinkwasser hat keinen Abfluß und läuft daher mitten durch die Waschklaue, so daß die Kameraden ihre Kleider nirgendhin legen können. Der 90 Meter hohe Nagelschacht im nördlichen Querschlag auf der Dausohle ist sehr naß, das Wasser läuft in Strömen von oben herunter, so daß die Kameraden, wenn sie den Fraßschacht benutzen müssen, völlig durchnäßt werden. Die Umschlänge in den Fremdbergen der Flöze Anna und Gretchen sind derart naß, daß die Lehnhauer und Schleppler, welche dort arbeiten müssen, die ganze Schicht nasse Füße haben. Das Gedinge wird vom Steiger D. sehr willkürlich an jedem beliebigen Tage reduziert und es scheint, als ob er die Bestimmungen der Arbeitsordnung garnicht kennt. Zu wünschen wäre auch, daß dieser Steiger an den Lohnzinsen etwas früher aus der Grube kommt, damit die Arbeiter nicht so lange auf ihren Lohn zu warten brauchen. Ueber die Behemwohnungen in der Kolonie wird ebenfalls geklagt, sie sollen naß, ungesund und die Mieten viel zu teuer sein.

**Sehe Zentrum (Schacht I und II).** Die Seilfahrt geht hier in einem rasenden Tempo weiter. Trotzdem schon am 9. September dadurch die Schutttüren des Förderortes aus den Faten gesprungen sind, ist die Schnelligkeit doch nicht gemindert worden. Allem Anschein nach muß sich erst ein Massenunglück ereignen, bevor Abhilfe geschaffen wird. Auf den Bühnen für die mittlere und untere Etage am Schacht II stehen die Ähren zum Schacht während der Seilfahrt stets offen; anscheinend ist hier zu wenig Personal angestellt. Auf der sechsten Sohle wird bei der Seilfahrt viel gestudelt, die Kontrolle ist ungenügend. Das Auszahlen am Lohnzettel und Abschlag geht zu langsam. Die Kameraden der Morgenschicht müssen bis 4 Uhr und länger mit hungrigem Magen auf dem Besenplatz herumtrotzen, bis sie ihren Lohn erhalten. Auch hierbei wird viel gestudelt. Es wäre zu wünschen, daß an zwei Schaltern ausgelohnt würde, damit das stundenlange Warten endlich aufhört. Das Bedränge in der Waschklaue spottet aller Beschreibung, besonders unter den Brausen steht förmlich einer auf dem anderen, man ist zudem bald gezwungen, Wasser mitzubringen, um sich waschen zu können. Abhilfe ist hier sehr dringend nötig.

### Oberbergamtsbezirk Bonn.

**Grube Maria.** Auf dieser Grube könnte in bezug auf Empfang und Ausgabe von Spreng- und Blindstoffen eine Aenderung geschaffen werden. So werden die Blindhütchen über Tage aus- und abgegeben, und die Sprengstoffe unter Tage und müssen die Blindhütchen deshalb bei der Seilfahrt in der Tasche mit herumgeschleppt werden, wodurch doch leicht ein Unglück passieren kann. Auch ist es schon öfters vorgekommen, daß Kameraden nach beendeter Schicht die Blindhütchen irrtümlich mit nach Hause genommen haben und mußten dann wieder den Weg zur Grube zurück machen, wo ihnen dann auch noch manchmal Unannehmlichkeiten seitens der Beamten gemacht wurden. Auch ist es eine Unflotte, daß die Kameraden vom Hauptschacht Sprengpulver und Blindhütchen auf dem etwa zehn Minuten entfernten Reservereservoir holen müssen. Dieses alles ließe sich mit wenig Mühe ändern und so einrichten, wie dieses auf Grube Anna, Wilhelmsschicht, der Fall ist, und den Kameraden würden manche Unannehmlichkeiten erspart bleiben.

### Hannover, Braunschweig, Hesse-Nippe.

**Grube Friederike bei Hammersleben.** Die Förderstreden sind hier zumeist in sehr schlechtem Zustande. Das Reutigen der Abortschicht scheint man ebenfalls nicht mehr für notwendig zu halten und müssen insollgedessen die Arbeiter ihre Notdurft in den alten Streden verrichten. An Trankwasser fehlt es ebenfalls, bellagen sich aber die Arbeiter deswegen, werden sie von den Beamten grob angefahren. Das Gedinge wird ebenfalls sehr willkürlich reduziert, zu jeder beliebigen Zeit wird abgezogen, ohne daß der Arbeiter dabei etwas mitzubestimmen hat. Macht der Arbeiter dagegen Einwendungen, dann heißt es einfach: Wenn ihnen das nicht paßt, wissen sie ja, wo der Zimmermann das Dach gelassen hat. Ueberlohnstunden, besonders Gehilte, werden hier fortgesetzt verfahren, ohne daß ein Arbeiter es wagt dagegen zu mucken. Denn, wer sich nicht fügt der Flucht, das scheint die Grundregel der Unternehmer zu sein. Die jetzigen Zustände kann aber nur begehrt werden, durch eine starke Organisation der Arbeiter.

**Sehe Justus.** Das Ueberlohnstundenwesen übersteigt hier schon fast alle Grenzen, ist es doch vorgekommen, daß Kameraden bis zu 42 Schichten im Monat verfuhrten. Wir sind der Ueberzeugung, daß niemand, der 42 Schichten verfährt, seine Pflicht tun kann, sondern sich auf die Knochen derjenigen Arbeiter verläßt, die diesen Unfug nicht mitmachen. Aber daraus scheinen sich diese Leute nichts zu machen, sind es doch zumeist Liebhaber der Beamten, die sich zu solchem Unfug auf Kosten der übrigen Arbeiter gebrauchen lassen. Die Ordnung bei der Seilfahrt läßt ebenfalls sehr zu wünschen übrig, denn wer z. B. auf dem zweiten oder dritten Stroh einfährt, kommt in der Regel auf dem sechsten oder achten Stroh erst heraus. Das sind jedenfalls unhaltbare Zustände und zu wünschen wäre, daß man Abhilfe schafft.

### Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

**Grube Großherzog von Sachsen.** Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind hier die denkbar schlechtesten, dazu läßt die Behandlung der Arbeiter von seiten der Beamten ebenfalls sehr zu wünschen übrig. Das Gedinge wird gewöhnlich immer nach unten geregelt und die Löhne von 5 Mark und darüber sind daher Ringeltauben; desto häufiger aber werden für Hauer Löhne von nur 4 Mark und noch weniger, sogar von 3 Mark gezahlt. Wenn die Arbeiter einmal eine Schicht fern, werden sie mit einer halben und im Wiederholungsfall mit einer ganzen Schicht bestraft. Wenn aber die Sehe die Arbeiter drei- bis viermal im Monat mit einer halben Schicht nach Hause schickt, dann hört man nichts davon, daß dafür eine Entschädigung gezahlt wird. Unter diesen Umständen ist es sehr zu bedauern, daß es unter den Arbeitern noch so viele Schmarotzer gibt, die es sich zur Aufgabe machen, bei der Verwaltung alles anzubringen, um sich lieb Kind zu machen. Solange es noch viele Arbeiter gibt, die sich selbst derart ihrer Menschenwürde begeben, können die Unternehmer nach Belieben schalten und walten und sich auf Kosten der armen Arbeiter bereichern. Der frühere Direktor fuhr stets in einer Kutse, aber das ist dem jetzigen Direktor anscheinend nicht mehr geltend gemacht genug, und daher hat er sich ein Auto angeschafft, jedenfalls ein Beweis, daß man bei diesem Herrn keine Reduzierung der Gedinge und des Lohnes vorgenommen hat. Jedenfalls ist es auch für die Arbeiter ein Trost, wenn soviel erübrigt wird, daß der Direktor noch im Auto fahren kann. Um die Arbeiter in ein noch größeres Abhängigkeitsverhältnis zu bringen, verucht man jetzt einen Konsumverein zu gründen, doch trotz aller Propaganda dafür von seiten der Sehe und besonders des Fachleiters will die Belegschaft nicht klappen. Anscheinend haben die Arbeiter zu den „Wohltaten“ der Sehe kein richtiges Vertrauen.

### Königreich Sachsen.

**Grube Allgemeine Bodwa.** Da das Kohlengeschäft so Ueberaus gut floriert, müssen die Arbeiter darunter leiden. Die Antreiberei beginnt auf dem jetzigen Werte schon beim Verlassen der Mannschafft. Steiger Flath machte bekannt, daß jeder, der sich nach 6 Uhr noch umzieht, bestraft wird, dabei überläßt keine starke Kommandostimme die ganze Mannschafft und man glaubt auf einem Karrenhof zu sein. Halb sieben Uhr soll auf Befehl des Herrn Oberleiters sämtliche Mannschafft eingefahren sein, und beginnt die Einfahrt unter Aufsicht eines Fahrgeliffen. Die Aufsicht wird aber nicht ausgeübt, damit nicht etwas unvorsichtig gefahren wird und kein Unfall passiert, o nein, nur recht schnell und heftig soll die Mannschafft einfahren, und es ist nur zu verwundern, daß hierbei noch kein Unfall passiert ist. Und dieses Drängen und Treiben geschieht unter Aufsicht der Beamten. Gefördert wird Tag und Nacht; es gibt keine Zeit mehr, die notwendigen Reparaturen auszuführen. Als kürzlich hier die Inspektion einfuhr, wurde angeordnet, daß die Belegschaft eines Ortes, wo die Temperatur eine zu hohe war

schäftig arbeiten und achtstündig fahren sollte, aber entgegen der Anordnung der Berginspektion wird vor diesem Ort immer noch eifrig gebohrt. Die Förderung auf den Mühlentisch verdient hauptsächlich Erwähnung zu werden. In den Hauptförderbereichen müssen die Förderer während der ganzen Schicht bis an die Röhre im Wasser präsent arbeiten. Der Wasserstand ist gewöhnlich 20 bis 31 Centimeter. Drei Selbstförderer sind da, aber durch den vielen Wasserzugang versehen sich dieselben immer. Und obenreißt muß bei einer Temperatur von 20 Grad Celsius und darüber in eifrigster Schicht gearbeitet werden.

**Oberbergamtsbezirk Breslau.**

**Bahnfahrt.** Nachdem die Marktenabgabe zur Seilfahrt wieder abgeschafft ist, macht sich wieder ein solches Gebränge am Schacht 1 bemerkbar. Besonders lebensgefährlich ist es, wenn, wie beim Schacht 1, auf der Mittelfohle alles um den Schacht herum voller Wagen steht. Notwendig wäre es weiter, daß der Querschlag besser revidiert würde. Sehr oft kommt es vor, daß losgelagerte Gesteinsstücke auf den Laufbreitern liegen, das dadurch leicht ein Unglück geschehen kann, ist klar. Durch das viele Aufsteigen der Kameraden wird sich der Steiger Semper (12. Abstellung) auch nicht viel Freunde erwerben. Besser wäre es, dieser Herr würde mehr darauf achten, daß immer genügend Holz vorhanden wäre. Durch das viele Steigen und die Antreiberei wird jedenfalls die Gewerkschaft nicht zustande sein, den von ihr so sehr geliebten Fortzug zu bestimmen. Rasse man die unnütze Strafen und Antreiberei sein, schaffe die sonstigen Willkür ab, zahle vor allen Dingen einen Lohn, womit die Arbeiter auskommen können, und der Fortzug wird bald verschwinden.

**Grube Friedenshöhe.** Die Verhältnisse sind für die Arbeiter hier äußerst schlecht. So beträgt der Lohn für Hauer nur 3,75 Mk., für Schläger 2,00 Mk., Wagensüher 3,00, 2,75, 2,50, 2,20 sogar herunter bis zu 2,00 Mk. und noch weniger werden gezahlt. Die Bedingungen außerordentlich niedrig, jedoch die Arbeiter bis zum Umfallen arbeiten müssen. Die Antreiberei ist ebenfalls sehr groß, kaum, daß der Steiger den Rücken gefehert hat, erscheint schon wieder ein Oberhauer auf der Blödsäule um sich nach der Zahl der geleisteten Wagen zu erkundigen. Aus Anlaß des Rührgeschlitters streits wurden den Beamten 25 Pfg. pro Schicht zugewiesen, die Beamten aber erhielten eine Feuerungszulage von 50 Mk. monatlich. Die Behandlung der Arbeiter ist ebenfalls eine sehr schlechte, ja häufig ist der Arbeiter sogar Roheiten und Schlägen seitens der Beamten ausgesetzt. Wir können mehrere Fälle anführen, wo Arbeiter von den Beamten tödlich mißhandelt wurden. So soll ein Steiger kürzlich noch zwei Arbeiter mit einem Gadenstiel mißhandelt haben, bei diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn die Unfall- und Krankenziffern immer mehr bis ins Ungemeine steigen. Ohne Rücksicht auf die Verhältnisse wird darauf losgehöhrt und immer Kohlen und wieder Kohlen heißt es, Verbauen ist da Nebenfrage. So ist noch am 3. Oktober ein Hauer von 38 Jahren, der eine achtköpfige Familie zu ernähren hatte, dieser wilden Jagd nach Kohlen zum Opfer gefallen. Die Unfortfälle sind sehr schmutzig und meistens überflüssig, so daß sie nicht benutzt werden können, auch sind zu wenig vorhanden. Bei der Seilfahrt soll weder Ordnung noch Pünktlichkeit herrschen. Wir wollen uns mit der Wiedergabe des Vorstehenden aus der Fülle des uns vorliegenden Materials begnügen und hoffen, daß Wiedereuerung geschaffen wird, im andern Falle wird einmal eingehend auf die Verhältnisse dieser Grube zurückkommen müssen.

**Grube Hermannshöhe.** Sehr gemüthlich geht es hier zuweilen zu, wie sich aus folgendem ergibt. Eine sehr wichtige Postkarte sollte den Arbeitern am 20. Oktober werden. Weil das Wasser in der Wäsche abgekehrt war, so daß sich niemand waschen konnte, standen die Arbeiter jedenfalls zur Feier des Tages im Adamsstiftum herum und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Endlich war der letzte Mann aus der Grube heraus und damit war der große Moment erschienen. Ein Beamter stellte sich etwa zwei Meter höher, wie die Arbeiter standen und begann das Protokoll der letzten - Ausschüttung zu verlesen. Die Arbeiter verhielten sich auch ruhig, weil alle glaubten, zum Schluß würde eine Lohnerhöhung bekannt gegeben. Aber nichts von dem. Die Arbeiter wurde nur bekannt gegeben, daß das Werk nicht mehr zahlen könne. Dann folgte ein Klageged über die schlechte Lage des Werkes und das Versprechen, wenn demnächst erst die Kohlenpreise erhöht seien, sollten die Löhne „erhöht“ werden, eher aber könnte davon nicht gesprochen werden. Wir können der Verwaltung nur raten, sich in Zukunft derartige Liebesreden zu sparen, damit löst sie keinen Hund hinter dem Ofen weg. Die Arbeiter wissen sehr gut, daß, wenn auch eine weitere Erhöhung der Kohlenpreise eintritt, die Werksherren den Mehrertrag in ihre Tasche stecken, der Arbeiter aber, wie die Erfahrung bisher gezeigt hat, dabei leer ausgeht.

**Süddeutschland und Reichslande.**

**Grube La Houve, Kreuzwald.** Die Verhältnisse auf hiesiger Grube sind die denkbar schlechtesten, eine Organisation der Arbeiter wird nicht gebildet. Die Behandlung der Arbeiter läßt sehr viel, wie wir des Öftern schon berichtet, zu wünschen übrig. Vor ungefähr zwei Monaten wurde der Betriebsdirektion mitgeteilt, daß an der Fördermaschine die Drosselklappe defekt sei und eine Reparatur vorgenommen werden müßte. Doch sechs lange Wochen wurde mit der Maschine gefahren, auch Menschen gefehert, ohne daß die Reparatur vorgenommen wurde. Einmal waren es Schachtreparaturen ein anderes Mal hat die Herren Beamten, die Wismarckbewegung am Langenberg daran gehindert. Wenn nun aber in dieser langen Zeit ein Unglück passiert wäre, hätte man dann nicht wie gewöhnlich auch alles in bester Ordnung gefunden?

**Saar- und Moselgruben, Schacht VI, Spittel.** Hier hat schon eine geraume Zeit ein System Platz gegriffen, das unglücklich erscheint. Ueberhöhten auf Ueberhöhten werden verfahren, die bergpolizeilichen Vorschriften aber nach und nach vernachlässigt. Jede Woche wird wechselnd dreierweise 1/2 Schicht verfahren und die Mittagschicht kann oder muß jede Woche einmal doppelt machen und des Abends drin bleiben. Die Morgenschicht kann Samstag abends wieder anfangen, sodas jeder Bergmann in der Woche durchschnittlich 7 1/2 bis 8 Schichten verfährt, oder verfahren muß. Besonders scheint dieses muß sich der Steiger Festor zum Prinzip gemacht zu haben, und sind die Arbeitsordnung und die Berggesetze anscheinend nicht vorhanden. So verlangte er von einem Lehnhauer vor kurzer Zeit, er solle 1/2 Schicht verfahren, wegen sich der Lehnhauer wehrte. Steiger Festor aber, dem es nur um Kohlen geht, sagte ihm, wenn er keine Ueberhöcht verfahren sollte, könne er ihn auch nicht zu dem Posten als Lehnhauer gebrauchen und sollte ihm andern Tages andere Arbeit am Anschlag angewiesen werden. Solche und ähnliche Beispiele zeigen, daß die Bergarbeiter gezwungen sind Ueberhöcht zu verfahren. Sonst hapert es auch sehr, an allem möglichen Material fehlt es, so an Holz, Schichten und dergl. mehr. Die Steiger sind anscheinend nur da, um die Arbeiter anzutreiben möglichst viel Kohlen zu liefern, die bergpolizeilichen Vorschriften sind da Nebenfrage. So kommt es auch, daß sich die Zahl der Unfälle immer mehr häuft. Der hiesige Bergmann aber wagt demgegenüber nicht zu mutzen, nur heimlich werden die Fäuste in der Tasche geballt. Sollen sich aber die Verhältnisse ändern, dann ist es notwendig, daß alle Bergarbeiter mit ihren organisierten Kameraden Schulter an Schulter kämpfen, um dadurch Besserung zu schaffen.

**Wie von den Grubenverwaltungen berichtigt wird.**

Zur Aufklärung unserer Leser wollen wir bemerken, daß wir laut Berggesetz gezwungen sind, auf Verordnungen, welche nicht auf Wahrheit beruhen, soweit sie sich auf den Sachverhalt beziehen, aufzunehmen, da wir im andern Falle nicht des Tatbestandes halber, sondern wegen Nichtaufnahme der Berichtigungen bestraft werden können. Wir ersuchen Sie hierdurch, nachstehende Berichtigung der in Nr. 30 dieses Blattes unter dem Stichworte: Grube La Houve bei Hamm enthaltene Notiz zu veröffentlichen. Es ist nicht richtig, daß auf Grube La Houve ein Arbeiter, der durch Unfall ein Finger verlor, hatte, durch den Menageverwalter im Auftrag der Grubenverwaltung die Aufforderung erhalten hat, einmündig zur Arbeit zu kommen, oder die Wunde sofort zu verpacken. Der richtige Sachverhalt ist folgender: Der betreffende Arbeiter jagte dem Verwalter, daß er einen Unfall erlitten habe und nicht arbeiten könne, worauf der Verwalter ihn darauf aufmerksam machte, daß er dann wohl, wie die Hausordnung der Menage und die Bergpolizeiordnungen vorschreiben, ins Krankenhaus gehen müsse. Der Arbeiter ist dann sofort ins Krankenhaus gegangen, hat dem Verwalter bei seiner Entlassung seinen Gehalt zurückgelassen mit dem Bemerken, daß seine Entlassung erfolgt würde und hat sich dann freundlich verabschiedet. **Sachverhalt:** Verwaltung der Grube La Houve. A. Hochstrate.

**Gruben IV/V.** Zu der Berichtigung in Nr. 40 erwidern wir folgenden: Wenn der Forderung trocken war, warum wurden die Löhner gleich nach dem Scheitern des Artikels angebeßert? Warum wurden die Löhner nicht sofort herabgesetzt? Doch nicht darum, weil gering

vorhanden waren! Aber was nützen die vielen Kübel, wenn sie immer voll stehen. Wer sind die Angelegten die für Reinigung sorgen, doch nicht etwa die Steiger und Schichtmeister? Betreff des Wassers auf der dritten Sohle im Querschlag konstatierten wir, daß dasselbe auch ohne Defektwerden der Pumpe im Querschlag gestanden hat und nicht allein am Schachte. Betreff der Seilfahrt soll auch keine Beschwerde eingereicht sein. Die Beschwerde ist beim Wettersteiger Wagenbach vorgebracht worden, es hat auch für eine kurze Zeit gehöhrt, aber jetzt ist wieder die alte Lotterei vorhanden. Das Ungelächter in der Wäsche wird ja gar nicht abgetrennt, aber warum wird der Kammerjäger da nicht mehrmals bestraft, warum wird damit so lange gewartet bis das Ungeheuer einen halb aufricht? Die Brausen sollen ja auch in Ordnung sein, zu laufen brauchen sie nicht, das ist wohl nicht nötig? Steiger Maus soll auf eigenen Wunsch in einem Förderwagen zum Schachte transportiert worden sein. Wir möchten gerne denjenigen sehen, dem es Vergnügen macht, mit zerbrochenen Gliedern so zum Schachte gefahren zu werden. Der vorunglückliche Schachthauer soll deshalb auf der Erde eines Förderkorbes transportiert worden, weil die Kameraden es für zweckmäßig hielten. Wir erklären aber, daß keine Tragbare vorhanden war, das hat auch der eigens der Marktentrollenre Untermann die Kameraden erklärt. Die doppelten Drahtlätze haben die meisten Kameraden erst nach dem Unglück auf die Lampen erhalten. Nach dem Erscheinen der Berichtigung waren noch Kameradschaften vorhanden, die keine doppelten Drahtlätze auf der Lampe hatten. Das Geschoß kann nur ruhig aus dem Bohrbüchle bleiben, es wird niemand die Federvermahlung bestrafen, die Arbeitsordnung ist ja doch nur für die Arbeiter da. Von den Strafen wird nichts bemerkt, das muß wohl seine Wichtigkeit haben. Es ist auch eine schöne Summe eingekommen, laut Geschäftsbericht der Unterstützungsstelle sind es 8000 Mk. Zum Schlusse möchten wir die Beherrschung bitten, uns die Sparte zu nennen, wo man Hirschen holen kann ohne Einlage. 160,88 Mk. Hirschen hat die Unterstützungsstelle eingekommen an zinsbar angelegten Geldern, soll da nichts vorhanden sein? Oder verzinst die Grube die laufenden Einnahmen? Das wäre sehr lobenswert!

**Offenruhe.** Auf Grund des Preßgesetzes ersuche ich Sie, nachstehende Berichtigung in Ihrer Zeitung zu veröffentlichen: „Die in Nr. 40 der „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 6. Oktober 1907 auf Seite 8 unter der Überschrift „Berufserklärung“ wiedergegebene angebliche Äußerung eines Aufsehers auf der Grube Gölse, der Betriebsführer Hülsebusch von Grube Gölse habe einen Brief vom Betriebsführer Heine von Grube Hertules erhalten, worin von diesem gefordert wurde, die vier Arbeiter wieder zu entlassen, ist unwahr. Ich habe einen bezüglichen Brief nicht geschrieben. Heine, Betriebsführer der Grube Hertules.“ - Vorstehendes ist keine Berichtigung im Sinne des Preßgesetzes und wir haben sie, trotzdem wir zur Aufnahme nicht verpflichtet sind, auch nur aufgenommen, weil wir dem Betriebsführer Heine einen Gefallen tun wollten. Wir haben nicht behauptet, daß Betriebsführer Heine ein Betriebsführer Hülsebusch einen Brief geschrieben habe, sondern nur, daß der betreffende Aufseher von Grube Gölse dieses den Arbeitern gegenüber erklärt hat. Es handelt sich also nicht um eine angebliche Äußerung eines Aufsehers, wie Herr Heine sich „gesinnaduell“ ausgedrückt beliebt, sondern um eine Äußerung, die durch Zeugen erwiesen werden kann. Auf die von uns festgestellte Tatsache, daß die vier Arbeiter auf seine Veranlassung von Gölse entlassen wurden, geht Herr Betriebsführer Heine jedoch mit keinem Wort ein. Darauf kommt es aber nur an und es ist völlig gleichgültig, ob zu diesem Zwecke ein Brief geschrieben wurde oder die Verständigung durch das Telephon oder dergl. erfolgt ist. Vielleicht ist die Verständigung auch in der Betriebskonferenz erfolgt, welche am ersten Mittwoch eines jeden Monats in Essen stattfindet? Wir wären Herrn Betriebsführer Heine sehr dankbar, wenn er uns hierüber Auskunft geben wollte.

**Aus dem Kreise der Kameraden.**

**Oberbergamtsbezirk Dortmund.**

**Die Ruhrbergleute über die Ablehnung des Knappschaftsstatuts.**

Daß die 800 Werkstätten, die am 12. Oktober gegen den Knappschaftsstatutentwurf stimmten, der Stimmung der Ruhrbergleute Rechnung getragen haben, beweisen folgende die Bergarbeiter-Versammlungen im Ruhrgebiet. Einmütig und geschlossen erklärt man sich überall mit der Haltung der oppositionellen Vertreter einverstanden. Kammerlicher und täglich macht sich die Gegenagitation aus. Redakteure und Lehrer werden ausgeschickt, und jedenfalls ausgeschickt von der nationalliberalen Partei, um nachträglich noch mit aller Wärme für das abgelehnte Statut einzutreten. In einer dieser Versammlungen (Saar) meldete sich auch der Sprengelälteste, dem aber das Wort nicht erteilt wurde, weil nach Anschlag des Referenten (ein Lehrer) der Herr Schack (Redakteur am „Märkischen Sprecher“, früherer Pastor), der Jauchmann feil! abgehalten war, zu erscheinen.

In Gerthe wird der Sprengel durch den Vorstandältesten Herrn Weuhoff vertreten. In der am Sonntag in Gerthe stattgefundenen öffentlichen Bergarbeiterversammlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Versammlung erklärt sich mit dem Verhalten der Knappschaftsältesten in der Generalversammlung einverstanden und spricht den 25 Vertretern (darunter Weuhoff) die mit den Werksbesitzern gestimmten haben, die tiefste Mißachtung aus.

Besonders wurde gegen Herrn Weuhoff Stellung genommen. Dieser hatte es selbstverständlich vorgezogen, in dieser Versammlung nicht zu erscheinen, dagegen hatte er eine andere Versammlung einberufen. Hier ist es dem Herrn Weuhoff nach Mitteilungen von Versammlungsbesuchern sehr schlecht ergangen. Weuhoff wollte mehrmals flüchten, wurde aber festgehalten und ihm bedeutet, daß man mit seiner Stellungnahme am 12. Oktober durchaus nicht einverstanden sei.

In Marl amtiert der Älteste Heet, auch einer der Jafager. Hier hatte der „Gewerksverein christlicher Bergarbeiter“ eine Versammlung einberufen, in der Herr Heet gehörig der Kopf gewaschen wurde. Heet war während der Versammlung hübsch bei Muttern geblieben. Wo öffentliche Bergarbeiterversammlungen stattfinden, drücken sich die Jafager, der beste Beweis, daß ihnen ihre eigene Abstammung selbst nicht geheimer vorkommt.

**Ein neuer „christlich-sozialer“ Bergarbeiterverband!**

Daß dem „Gewerksverein christlicher Bergarbeiter“ im Saarrevier schwere Tage beschieden waren, war in der letzten Zeit kein Geheimnis mehr. Vieles mag nun in der Gegenwart der Bevölkerung im Saarrevier mit liegen, vieles auch an der politisch-sozialen Verfahrenheit, an der das Saarrevier ganz besonders krank, vieles auch an der starken Strömung gegen den Gewerksverein, hervorgerufen durch die Agitatoren der katholischen Fachabteilungen, aber daß es zu einer neuen Bergarbeiterorganisation kommen mußte, das ist, was vielleicht hätte vermieden werden können, wenn die gewerkschaftlichen Operationen des Gewerksvereins glücklicher waren, als es nach untenstehenden Darlegungen und sonstigen Vorkommnissen der Fall zu sein scheint. Schon einmal wurde in einer Gewerksvereinskonferenz im Saarrevier festgestellt, daß innerhalb zwei Monaten der Gewerksverein 1700 Mitglieder verlor. Ja, die Fachabteiler mühten nicht genug anzupfropfen, daß zu ihnen viele und oft ganze Zahlstellen nebst Ortsverwaltungen des Gewerksvereins übergetreten seien; für die Bergarbeiter im gewerkschaftlichen Sinne sicher ein Unglück. Die Verluste schrieb man vornehmlich der mükken Agitation des Gewerksvereins, wie der Unduldsamkeit Andersdenkenden gegenüber zu. Wir verja, es war an dieser Stelle, näher auf die Taktik, wie auf das Verhalten des Gewerksvereins einzugehen und machen uns für heute nicht das Recht der Verurteilung des gewerkschaftlichen Vorgehens des Gewerksvereins im Saarrevier an. Wir stellen lediglich die Tatsache fest, wie sie ein Zentrumblatt im Saarrevier, die „Neunkirchner Zeitung“ vom Mittwoch den 22. Oktober mitteilt. Wir selbst beschränken uns auf wenige Ausführungen hierzu. Das Blatt schreibt: „Aus der Arbeiterbewegung des Saarreviers.“

Ueber die Gewerksvereins-Versammlung vom 20. Oktober in Altkessel, in welcher es zum Bruch verschiedener Gewerkschafts-Agitatoren mit dem Bezirksleiter Grube Gölse kam, ist noch die

„Neunkirchner Zeitung“ hatte vorher kurz über diese Versammlung eine Notiz gebracht zu berichten: Die Gegner des Hülse, Scheidt und Willenbach waren zu dieser Versammlung eingeladen. Scheidt erhielt das Wort und legte dar, wie sich die Voruntersuchung sowie die Konferenz am Sonntag den 18. Oktober abgespielt hat. Er zeigte an der Hand von Tatsachen vor der eigentliche Schuldige in der ganzen Streitfrage sei. Willenbach setzte den Erschienenen auseinander, daß das Saarrevier vom Zentralvorstande in Essen bis heute noch immer stiefmütterlich behandelt wurde, und daß, trotz der Klagen gegen Hülse keine Remedur geschaffen worden sei. Die letzte Konferenz beweiße nur zu deutlich, daß die Kollegen von Essen zusammenstehen um jeden Saarbergmann, der es wagt, seine Ansicht zu sagen, unmöglich zu machen. Hierauf wurden verschiedene Entwürfe gestellt, einen selbständigen christlich-nationalen Verband zu gründen, der in jeder Beziehung unabhängig von Essen sei. Es gelangte schließlich einstimmig folgende Resolution zur Annahme:

„Die Generalversammlung (3) des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter nimmt, nachdem sie Kenntnis von den Verhandlungen der letzten Revierkonferenz erhalten hat, folgende Resolution an: Versammlung protestiert mit aller Entschiedenheit gegen das ungerechte und einseitige Urteil der Untersuchungskommission, wodurch die Zahlstellenverwaltenden Scheidt-Altenkessel und Eder-Endorf aus dem Gewerksverein ausgeschlossen, und der Kamerad Vades-Bittlingen als Vorstehender abgesetzt wurde. Ferner bedauern wir, daß der Zentralvorstand uns nicht einmal einer Antwort auf die am 18. August gefasste Resolution gewürdigt hat, und bestimmen hiermit, die genannte Resolution der Öffentlichkeit zu übergeben.“

Durch Vorstehendes genötigt, sehen wir uns veranlaßt, unseren Austritt aus dem Gewerksverein christlicher Bergarbeiter zu erklären und eine christlich-nationale Organisation zu gründen, in der das gesamte Interesse der Saarbergleute, und nicht das einzelner Sekretäre vertreten wird. Wir nennen uns vom heutigen Tage an christlich-nationaler Bergarbeiterverband und fordern sämtliche Kameraden im Saarrevier auf, die nicht mit einer absolutistischen Bekehrung zufrieden sind, sich uns baldmöglichst anzuschließen.“

Der neue christlich-nationale Bergarbeiterverband ist somit gegründet. Bei der alsbald folgenden Vorstandswahl wurde Scheidt zum ersten, Willenbach zum zweiten Vorstehenden, Ludwig Schmidt zum Kassierer, Joh. Wohlschmidt zum Schriftführer und Schies, Steschmann, Maßler und Bach zu Beisitzern gewählt.

Die in dieser Resolution erwähnte Resolution vom 18. August 1907, welche damals mit allen gegen zwei Stimmen angenommen worden, aber nicht in die Öffentlichkeit gelangt war, hatte folgenden Wortlaut:

„Die heute am 18. August 1907, hier im Hoffmannschen Saale zu Neuborf tagende Versammlung des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter, die von ungefähr 140 Mann besucht ist, nimmt, nachdem sie die Referate von den Kameraden Nag, Schneider, Scheidt und Koster gehört hat, folgende Resolution an:

Die Versammlung bedauert auf das tiefste die verkehrte Taktik und den persönlichen Radikalismus von unserem Bezirksleiter Hülse, was im Interesse unserer Gewerkschaftsbewegung sehr zu verurteilen ist. Besonders verwerflich und unserer christlichen Organisation zuwider ist, wenn Hülse nur allein befehlen und herrschen will und keine Widersprüche, besonders in den Beratungen duldet. Dadurch wird ein Schmarozertum großgezogen und das erinnert an eine Paschawirtschaft. Bezeichnend ist der Ausspruch, den Hülse in der Bittlinger Konferenz (28. Juli 1907) getan hat: „In Zukunft laß ich nicht locker und wenn tausende von Mitgliedern laufen gehen.“ Die Versammlung spricht dem Kameraden Scheidt, der sich um die Gewerkschaftsangelegenheit gemacht hat, weiteres Vertrauen aus und bedauert, daß der Zentralvorstand in der Streitfrage Hülse-Scheidt sich teilnahmslos verhält, vielmehr dem Hülse Zeit und Gelegenheit gibt, um das Recht vollständig zu verwalten. Obengenannte Versammlung fordert energisch die Ueberberufung des Bezirksleiters Hülse aus dem Saarrevier und bittet, denselben durch einen anderen zu ersetzen. Sollte der Zentralvorstand sich weiter in dieser Sache teilnahmslos verhalten, so wird diese Resolution der Öffentlichkeit übergeben.“

Also in aller Form die Gründung eines neuen „christlich-sozialen“ Bergarbeiterverbandes. Es werden sich demnach im Saarrevier drei auf „christlich-sozialer Basis“ errichtete Bergarbeiterorganisationen gegenüberstellen: Die Fachabteiler, der „Gewerksverein christlicher Bergarbeiter“ und die neue Organisation. Was der Gründung der letzteren ein eigentümliches Gepräge verleiht, ist, daß diese Gründung angesichts des nationalen Arbeiterkongresses in Berlin vor sich geht. Zur selben Stunde, wo man in Berlin die Größe und Stärke des christlich-nationalen Gedankens feiert, zerfließt dieser im Saarrevier in die verschiedensten Windrichtungen. Die harten bössartigen Kämpfe, die zwischen den beiden bisher bestehenden Richtungen, zwischen kath. Fachabteilungen und Gewerksverein schon vorhanden waren, haben sich durch die Neugründung erweitert, wenn nicht schließlich doch noch die Bergarbeiter im Saarrevier von der neuen Gründung abgehalten werden können, der neue Verband also bedeutungslos bleibt. Was soll man aber von dem christlich-nationalen Gewerkschaftsgedanken und der ganzen christlichen Erziehung halten, der solche sonderbare Blüten zeitigt, was sollen wir Fernstehenden uns unter „christlich“ und „sozial“ denken, wenn es im Lager der so denkenden Arbeiter zu solchen Widersprüchen, Zänkereien und Zersplitterungen kommt? Es ist festzuhalten, daß jede der einzelnen Richtungen den christlich-sozialen Gedanken am eifrigsten zu vertreten vorgibt und vorgeben wird. Fängt es den „christlichen“ Gewerkschaftsführern ob dieser Tatsache nicht an zu grinsen? Wollen sie sich in stillen Stunden nicht einmal der Goethe'schen Worte erinnern: „Das ist der Fluß der bösen Tat, daß sie fortzuehend Böses muß gebären.“ Wird den christlichen Gewerkschaftsführern nicht bange darum, daß es mit der weiteren fortgesetzten Zersplitterung der deutschen Arbeiterkräfte immer noch nicht alle sein wird? Ein neuer Bergarbeiterverband! Wie viele Verbände, Vereine haben wir schon? Wer sie zusammenzählt, dem muß Born und Scham ins Gesicht über diese Zersplitterung des Knappenstandes steigen. Der neue Verband wird ja keine Bedeutung über die Saargrenzen hinaus gewinnen, das ist gut so, aber kann es keinen Bergarbeiter geben, der sich auch nur der kleinsten Absonderung erfreuen könnte. Jede Absonderung macht die Bergarbeiter in ihren Kämpfen gegen das Unternehmertum, gegen die Feinde der Bergarbeiter überhaupt schwächer

Jede Vereinigung und Zusammenfassung der Kräfte zu einem großen Ganzen bringt hingegen die Bergarbeiter ein Stück auf ihren Bahnen vorwärts. Ist das denn wirklich so schwer zu verstehen? Kann es im Ernste Arbeiter geben, die an der kleinsten Zersplitterung der eigenen Kräfte ihre Freude haben können?

Effekt und Klein!

Nach Zentrumsberichten hat Herr Effekt auf dem Berliner Arbeiterkongress über die jetzige Situation im Ruhrbecken bezügl. des Knappschaffens folgendes ausgeführt:

Wir müssen die Einigkeit zwischen Werksbesitzern und Arbeitern. Sobald man uns eine Verständigung bietet, die für uns annehmbar ist, sind wir bereit, und zwar bereit in dem Wunsche einer friedlichen und geordneten Entwicklung unserer deutschen Industrie, woran auch wir ein großes Interesse haben. Nicht aber dürfen und werden wir zugeben, daß die uns angebotenen Reformen stets durch neue Verschlechterungen erkauft werden. Wenn Gesetz und Werksbesitzer uns zwar einige Vorteile geben wollen, die aber durch Aufgabe aller Rechte erkauft werden sollen, so werden sich die Bergarbeiter zur Wehr setzen. Wägen denn auch Gesetzgeber und Werksbesitzer in der Öffentlichkeit die Verantwortung tragen. Die christliche Weltanschauung ist nicht nur für die Arbeiter da, sondern auch dafür, daß sie von den höheren Ständen und besonders von der Regierung und den Geschäftleuten eingehalten wird, zumal diese von der christlichen Arbeiterbewegung die Zurechnung dieser Weltanschauung so äußerst peinlich zu kontrollieren sich bemühen. Nachmals: Die Bergarbeiter sind bereit, einer annehmbaren Reform zuzustimmen im Interesse des Friedens aber nur einer annehmbaren.

Aus Efferts Ausführungen klingt der Wille und die Sehnsucht nach einer Verständigung auf annehmbarer Grundlage. Wir wissen nicht, ob Effekt damit die Stellung des Gewerkschafts präzisiert hat, nehmen aber folgendes an. Für eine annehmbare Reform sind auch wir jederzeit zu haben, also liegt es auch jetzt nicht an den Bergarbeitern, wenn keine Einigung zustande kommt. Im übrigen sehen wir den kommenden Dingen mit Ruhe entgegen, umso mehr, als ja auch ein Vertreter der Werksbesitzer, Herr Berggasseffor Klein, sich im Witten über die gegenwärtige Situation ausgesprochen. Wir haben schon im ersten Artikel darauf Bezug genommen. Im Gegensatz zu Effekt stellt Klein fest, daß, wenn nicht bald eine Einigung zustande kommt, die Werksbesitzer nicht wissen, ob sie ihre bisherigen Willkürungen aufrecht erhalten werden. Das hängt auch vom Stande der Konjunktur ab. Wenn die Ansicht Kleins wirklich die Ansicht der Werksbesitzer ist, dann scheint von einer Friedensstimmung im Werksbesitzer-Lager wenig die Rede zu sein. Im Gegenteil, ändert sich die Konjunktur, dann wollen die Herren diese im Kampfe gegen die Knappschaffensreform ausnutzen. Die dahingehenden Verurteilungen sind nicht nur sehr interessant, sondern auch für die Ruhrgrubenbesitzer sehr charakteristisch. Vom Nachgeben will man nichts wissen, wenn sich der Umkipfung in der Konjunktur zeigt. Nun, warten wir ab. Es ist gut so, wenn sich die Werksbesitzer auch hier wieder von vornherein sich selbst ins Unrecht setzen.

Bochum. Räubergeschichten. Das „Christlich-soziale“ „Reich“ des Herrn Stöder bringt in seiner Nummer 328 vom 27. Oktober folgende Tatarennachricht:

„Der alte Bergarbeiterverband beruft für heute und kommenden Sonntag im Ruhrrevier 140 Bergarbeiterversammlungen ein beifolgendes Schreiben zur Lohntage.“

Diese Nachricht ist frei erfunden. Es ist auch nicht recht ersichtlich, was der Zweck dieser Werbung sein soll. Wenn es sich um Verunglimpfung des Bergarbeiterverbandes handelt, steht das „Reich“ bekanntlich immer an erster Stelle. Vielleicht handelt es sich auch um einen Lieberfall aus dem Hinterhalt oder sollte der Wunsch der Vater des Gedankens sein?

Scherlebe. Der Leiter der Bahnhofs-Scherlebe vom christlichen Gewerksverein, Franz Gennau, kopiert überall, der Vertrauensmann des Verbandes erhalte für seine Tätigkeit für den Verband außer dem Lohn noch 18 Mk. extra von der Hauptkasse. Wir fragen darum den „Christlichen“ Herrn, welchen Zweck er mit dieser willkürlich unwarbaren Behauptung verfolgt? Ist es wirklich christlich gehandelt, über seine Kameraden willkürlich unwarbare Behauptungen zu verbreiten, um diese dadurch in Mißtraut zu bringen und zu schädigen?

Hannover, Braunschweig, Hesse-Nippe.

Geleit. Den Kameraden unserer hiesigen Zählstelle können wir leider kein gutes Zeugnis ausstellen, weil sie sich ihrer Pflicht als Verbandsmitglieder sehr wenig bemüht sind. Die Saumseligkeit und Interessenlosigkeit ist derart eingewickelt, daß es viele Kameraden nicht einmal für nötig halten die Zählstellenversammlungen zu besuchen. Trotzdem unserem Vereinsworte von allen Seiten fortgesetzt Schwierigkeiten gemacht werden, wird er von unseren Verbandskameraden nicht so unterstützt wie es notwendig wäre. Statt unseren Vereinswort zu unterstützen, tragen die Kameraden ihre Größchen zu Wirtin, die uns ihre Lokal zu Versammlungs-zwecken nicht überlassen, ja direkt arbeitserfeindlich sind. Es ist dieses eine tief beschämende Tatsache und die betreffenden Kameraden scheinen gar nicht zu empfinden wie sehr sie sich selbst und unseren Verbandsinteressen durch ihr Verhalten ins Gesicht schlagen. Daß diese beschämenden Verhältnisse sich einbürgern konnten, ist nur darauf zurückzuführen, daß viele Kameraden unsere Verbandssetzung nicht zu lesen scheinen und ihre geistige Kraft aus den unternehmerfreundlichen Käseblättern beziehen. In dieser Beziehung muß unbedingt Wandel geschaffen werden und ist es Pflicht aller, Hand mit Fuß zu legen, um die Schläfrigen und Gleichgültigen aufzurütteln, damit nicht mit der Zeit auf diese auch der Spruch angewendet werden kann: „Nur die aberdümmtesten Rälber, wählen ihre Wegger selber“. Hoffentlich kommen die Kameraden zur Einsicht, daß es so nicht weiter gehen kann und werden sich ihrer Pflicht als organisierte Arbeiter bewusst, damit wir uns vor den Kameraden anderer Zählstellen nicht mehr zu schämen brauchen.

Provinz Sachsen, Brandenburg, Thüringen.

Liefenort. Wie Grubenbeamte die Kameradschaftlichkeit unter sich betätigen, davon ist nachstehendes ein Beispiel. Aus Anlaß des sogenannten Bergmannstages am 9. und 10. September in Eisenach wurde den Beamten der Grube Kaiseroda von oben herab Bier und Wein spendiert und haben sich dieselben dabei auch derart glücklich getan, daß sie zuletzt sich in einem sehr benebelten Zustande befanden. Das Festivotal war ein auf dem Bechenplaz stehender Salzschuppen, darin wurde in feuchtschlüpfriger Stimmung bis abends 6 1/2 Uhr getriept. Um diese Zeit waren die Geister anscheinend auf dem Siebepunkt angelangt, denn die gemütlche Sauferei artete plötzlich in eine etwas ungemütlche Schlügerei aus, bei der die auf dem Bechenplaz stehenden Arbeiter die

Zuschauer bildeten. Diese waren natürlich verblüfft, als sie mit ansehen mußten, wie ihre sonst so respektablen unnahbaren Vorgesetzten ihre sonstige zur Schau getragene Würde völlig verlagerten und wie die Verfechter auf einander losgingen. Das ergögliche Schauspiel hat wenigstens das eine Gute zur Folge, daß manche Arbeiter von dem Wahn, als seien die Beamten bessere Menschen, gründlich geheilt wurden. Senftenberg. Die lieben „nützlichen Elemente“, die während des Bergarbeiterausstandes nach dem Senftenberger Revier gepostet worden sind, bereiten den Verbands und dem Unternehmern arge Kopfschmerzen. Raum ein Tag vergibt, ohne daß es nicht hier und da zwischen diesen natürlich allen Goldarbeitersgesichts baren Elementen zu Konflikten käme. Zu einem erneuten detartigen Zusammenstoß kam es wieder am Sonntag in der Kantine des Neurostollner Werkes. Aus nichtiger Ursache kam dort eine größere Anzahl Arbeitervilliger in Streit, der immer mehr „Kameraden“ anzog und schließlich in eine allgemeine heftige sämtlicher Kontinentenbewohner ausartete. Dabei wurde dann gründliche Arbeit verrichtet. Alles, was nicht niere- und nagelstet war, wurde kurz und klein geschlagen. Ein „Rollege“, dem man drohte, ihn totzuschlagen zu wollen, flüchtete zunächst in ein Privathaus und als die Lust rein war, nach der Stadt. Ein Willkürlich bedrohte die zahlreich herbeigewillten Kinder in ernstlicher Weise mit der Rzt. Der Latort bot ein Bild schrecklicher Verwiltung. Wollte er anfänglich nicht zur Stelle. In der nahen „Kosignühle“ fand eine Verammlung des Wahlvereins statt und diese mußte von zwei Beamten „überwacht“ werden.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Schon wieder eine gelbe Stinkbombe. Wasdenburg. Der „Feierabend“ in Wasdenburg, das Organ der „gelben“ Reichstreuen, entwidert sich immer mehr zu einer Moate, ja geradezu zu einem Revolver-Magazin. In der Nummer 43 der „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 28. Oktober mußte ich erst einen persönlich verleumderischen Angriff zurückweisen. Leider muß ich das heute schon wieder tun. In Nr. 44 des „Feierabend“ wird wieder eine Fuhre Jauche über unsern Bergarbeiterverband und über meine Person ausgegossen. Der feigliche Artikel ist unterzeichnet mit „or“, es ist also sicher wieder unser alter Bekannter geschäftsmäßiger Verleumder Ermet an seiner eklektischen Arbeit. Wer diesem Subjekt in den Weg tritt, der wird dann mit einer Schimpfpanonade überfallen und herunter gemacht. Jetzt will dieser „gelbe“ Sekretär in Charlottenbrunn einen Verbotsbescheid für auszuwandernde Bergarbeiter erdacht haben mit Namen Eichner. Derselben beschimpft er auch in reichhaltigen verbalerischer Art und hängt ihn auch mit die Stoffsche. Der angeblide Werbeagent G. in Charlottenbrunn wird sich selbst verteidigen. Aber Herr „or“ will nun bei der Reichstagswahl geschunden haben, daß ich mit G. „ein Herz und eine Seele war“. Hier will ich gleich bemerken, daß auch ich G. als den damaligen Herausgeber der „Charlottenbrunner Rundschau“ erst bei der letzten Wahl kennen lernte, mit ihm gelegentlich in Versammlungen und Wirtschaften drei bis viermal zufammentraf, nach der Wahl aber wieder etwas von ihm gehört noch irgendwas mit ihm korrespondiert habe. Eichner soll in den dortigen Versammlungen mein eifrigster Sekundant gewesen sein auch das sagt sich Herr „or“ aus den Fingern, denn ich habe nichts davon bemerkt. Eichner ist meines Wissens in keiner dieser Versammlungen als Sprecher aufgetreten. Ob E. irgendwelche eingetragenes Mitglied unseres Parteiverbands in Wladislaw gewesen ist, wie im Artikel behauptet wird, weiß ich nicht. Ich habe wenigstens nie etwas davon gehört. Ebenso weiß ich nichts davon ob E. den Werbeagenten für westfälische Grubenbarone, die alle auch „Reichstreue“ sind, macht, würde es aber auf das entscheidende beruhten, wenn es wahr wäre.

Wenn es aber Ermet sagt, dann kann man wohl annehmen, daß es nicht wahr ist. Wäre es aber wahr, dann hat wieder unser Verband noch ich in irgend einer Weise damit etwas zu tun, denn wir hören durch die Artikel im „Feierabend“ das erste Wort über diese Geschichte. Aber das sibt einen „or“ nicht. Er lacht eine feintige Räubergeschichte zusammen, bei welcher der Sachse die Hauptrolle spielen muß und nicht weniger als dreizehnmal genannt wird. Sachse muß von er anscheinend unter allen Umständen vernichtet werden und da sich berechtigte Bürgerpflicht nicht bieten, so „dichtet“ der „gelbe“ Sekretär „or“ eine Sündel-punkte und geht sie dann durch sein übertriebenes gelbes Organ, den „Feierabend“, über Sachse aus. Den Höhepunkt erreicht er in dem fraglichen Artikel mit folgender Stelle: „Gerade weil wir ihn als Parteigenossen des Herrn Sachse kennen, haben wir auch berechtigten Grund zu der Annahme, die jetzige Tätigkeit des Herrn Eichner erfolgt mit Wissen und Einverständnis des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes und auch Herr Sachse gab wohl seinen Segen dazu. Ob Herr Eichner die Einkünfte, die er aus seinem Werbeagentat bezieht, nach sozialdemokratischen Grundsätzen mit seinen Genossen teilt, wissen wir nicht, möglich wäre es bei seinem lauterem Charakter schon. Wir gönnen Herrn Sachse seinen Werbeagenten Eichner und beneiden ihn nicht darum“, und am Schluß heißt es dann: „Fürwahr, ein edles Brüderpaar“. Es wird nicht da also die schärfste Handlungsweise, die sich für einen Organisationsleiter denken läßt, angedeutet. Ich erkläre, daß weder ich noch der Bergarbeiterverband mit Eichner in der Sache etwas zu tun haben und daß die ganze „Schmiere“ erfunden und erlogen ist. Ich erkläre nochmals, daß unsere niederschleisschen Kameraden den Vorstand unseres Verbandes gedrängt haben, in eine Lohnbewegung einzutreten, da die Leute nicht mehr zu halten waren und massenhaft abwandern wollten. Sie wollten daher mit ihrer Lohnbewegung bessere Löhne erreichen und damit die Abwanderung verhindern. Das arbeiterschädliche Treiben des gelben Verbandes und seiner Helfershelfer, namentlich seiner großen Hinter-männer, welche alle die berechtigige Lohnbewegung zu untergraben suchten und dadurch eine Lohnaufbesserung verhinderten, diese allein sind schuld an der Massenabwanderung.

Das Urteil über das oben bezeichnete, eklektische, verleumderische Treiben der gelben reichstreuen Macher überlassen wir dem Publikum, welches sich noch ein ungetrübtetes Urteil bewahrt hat. Alle anständigen Menschen, auch wenn es unsere politischen Gegner sind, werden diese reichsverbandlerischen Brunnenerverächter verurteilen und sich mit Ekel von solchem verächtlichen Treiben fernhalten. Hoffentlich werden auch die Bergarbeiter, welche sich haben verführen lassen, beim reichstreuen Verband Mitglied zu werden, und welche noch etwas auf eine anständige Kampfweise halten, diese gelben Verleumdungen verurteilen, was sie am besten durch Austritt aus diesem Verein betunden können. S. Sachse, Bochum.

Letzte Nachrichten.

In der Generalversammlung des niederschleisschen Knappschaffensvereins wurde am 28. Oktober das neue Knappschaffensstatut angenommen. Werksbesitzer machten Zugeständnisse bei Invaliden- und Witwenpensionen; geheime Wahl soll eingeführt werden, das Krankengeld soll vom 1. Januar 1910 auf 60 Proz. erhöht werden.

Briefkasten.

Nach Witten. Anonyme Schreiben wandern bei uns gewöhnlich in den Papierkorb, weil wir der Ansicht sind, daß jeder den Mut haben muß, seinen Namen zu nennen. Heute wollen wir eine Ausnahme machen und mitteilen, daß der Kamerad Johann Witte zur Zeit an dem gewerkschaftlichen Internaturskurs in Berlin teilnimmt. Die Leitung des Bezirks Oberhausen hat während der Abwesenheit Wittes der Kamerad Agton Dunler, Hochheide, Märkerstr. 102 a übernommen. Der Vorstand.

Verbandsnachrichten.

Achtung Vertrauensleute!

Der heutigen Zeitungsendung liegt eine Broschüre, „Versahren vor dem Bergemerbegericht“ bei. Diese Broschüre ist für die Zählstellenbibliotheken bestimmt, soweit welche vorhanden sind. Dort, wo keine Bibliotheken vorhanden sind, bleibt die Broschüre im Besitz der Ortsverwaltung. Beim Wechsel in der Ortsverwaltung ist die Broschüre an den Nachfolger zu übergeben.

Achtung!

Die Adresse des Kontrollausschusses ist: Heinrich Munsbed, Leppel Nr. 75, Kreis Dortmund. In diese Adresse sind alle Beschwerden usw. zu richten. Wir bitten dringend um Beachtung.

Bezirk Gelsenkirchen. Den Kameraden zur Kenntnis, daß ab 1. November d. J. meine Adresse: Gelsenkirchen, Hochstraße Nr. 1 ist. Bitte diese Adresse zu beachten damit nicht Irrtümer in der Zustellung der Postfächer entstehen. Heinrich Döfler, Bezirksleiter.

Bücherver Revisionen

finden statt: in Solten vom 1. November ab, in Niederprochhövel vom 28. Oktober bis 4. November. Die Kameraden werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher bereitzulegen, damit die Revisoren keine vergeblichen Wege laufen brauchen.

Verbandsmitglieder, welche mindestens 52 Wochen Mitglied sind und krank feiern, haben sich nach Ablauf der ersten 14 Tagen Krankfrierzeit unter Vorlegung des Mitgliedsbuches und Krankenscheines bei ihrem Vertrauensmann zu melden.

Zählstellen-Versammlungen und Steuertage.

Schmiebedam. Jeden ersten Mittwoch im Monat: Steuertag. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Beuthner, Zehlendorf. Jeden Sonntag nach dem Feiertag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Jeden Sonntag nach dem 1. des Monats:

Sahach (Oberbayern). Vormittags 11 Uhr, im „Bierhaus“: Steuertag. Marktmarkt. Nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn O. Bypig. „Zur Wirtin“. Rahmsdorf-Waldenham. Nachm. 3 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Aube“ in Luda. Saus. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wenker.

Jeden ersten Sonntag im Monat:

- Altenbochum. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Saltschhoff. Alt-Jabryze. Nachmittags 2 Uhr, im Gewerkschaftsraum. Hiescheleben. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Otto Will. Wardenberg. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Sieberts. Bredenber. Abends 7 Uhr, im Gasthaus des Herrn Untage. Bötzingen. Abends 7 Uhr, im Restaurant „Zur Quelle“. Bötzingen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Fritz Kauf in Tiefenbed. Borna. Nachmittags 3 Uhr, in der „Kühlschleife“. Borna. Nachm. 2 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn W. Groß, Dortmund, Kaiserstr. 29. Dortmund. Vormittags 11 Uhr, in „Zirkus“, Gate Leppel u. Zehlendorf. Gießlinghofen. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wagner. Eidel. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Homburg, Waane, Schulstraße. Berichterstatter der Ortsverwaltung für 1907. Remscheid der Ortsverwaltung und Revisoren: Berichterstatter für die Gattation. Ebed. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Seeger in Lubbecken. Frohburg. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Brauhaus. Frohburg. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Helfermann. Gammeln. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Wöttinger in Trebnitz. Gelsenkirchen I. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Jürgen Haag, Hochstraße. Greene. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Albert Brodtmann. Grätzsch. Bez. Leibaig. Abends 8 Uhr, im alten Schützenhaus. Haarsdorf. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Erbach. Hahnsdorf. Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des B. Zelle. Hahnsdorf. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Jos. Kay, „Zum Alker“. Heigen b. Wülfrichs-Buhr. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn v. d. Burg. Vortrag. Helmstedt-Warneck. Im Gasthof „Zur guten Quelle“. (Zeitangabe fehlt.) Hirschfeld. Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Resthau in Rosenthal. Hornhausen. Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Volke. Hütende. Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Behr. Kriebitzchen. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Lorenz in Stadthagen. Kriegenberg. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Rob. Förster. Lebnitz. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Georg Schild. Lettin. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur Echolung“. Liebhagen. Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Watermann. Lübbecke. Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Badrestaurant. Moers. Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Krause, „Zur Stadt Krefeld“. Montois (a. Westr. (Zohrtage). Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Pellin: Privatversammlung. Mühlheim-Weg II. Nachmittags 5 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Stelbach. Osterfeld. Bez. Leibaig. Nachm. 3 Uhr, im Gasthof des Herrn Heinke in Schlämk. Paunehöhe. Nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn Sonnenschein, Wietzeheide. Cauerburg. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Rötter. Rostk-Gorma. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Gasthof des Herrn Teig. Wögen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn van de Berg. Schonnebeck II. Nachmittags 5 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Leop. Koll. Sommerberg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale der Witwe Eisenberg. St. Marie an Ehen (Kohlingen). Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Trüller: Privatversammlung. Theigen. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wöttinger, „Blauer Stern“. Torkwiz. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Kaffee“. Wülfelen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn W. Schöne. Wippenberg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Jahn.

Sonntag, den 3. November 1907:

- Zaugendreer. Nachmittags 4 1/2 Uhr, beim Wirt Sproedit. Berichterstatter vom internationalen Kongress, Verhiedenen. Ranzdorf-Herzmar. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Reierling. Das Ergebnis der Generalversammlung des Allgen. Knappschaffensvereins und dessen Bedeutung für die Arbeiter. Auffstellung der Kandidaten zur Knappschaffens-Wahl. Referent: Kamerad Bart: 3 Dortmund. Zinden-Hannover. Nachmittags 3 1/2 Uhr, beim Wirt Stämpel, Zinden, Göttinger-straße. Es ist Pflicht aller Kameraden, diese Versammlungen zu besuchen.

Dankagung. Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes Wilhelm Krieger, sowie für die schönen Kranzspenden der Zählstellen Hahnsdorf, Hornhausen und D. Sproedit, sage ich herzlich Dank. 473 Witwe Wilhelm Krieger.

Ein 16 bis 17jähriges Arbeitsmädchen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung, Zimmer 18. Billig und gut!

Glänzende Wäsche erzielt man durch meine unübertrefflichen Fingern aller Art, für Hand- und Strickbetriebe, die besten Größen, neueste Konstruktion, zweijährige Garantie, spielend leicht und geräuschlos gehend (Zählung). Patente und P. R. G. R. Seiler, Maschinenfabrik, Liegnitz 1. Preisgebetat mit höchsten Auszeichnungen! 1891

Rheumatiker gebrauchen Dr. R. Reiss „Rheumasan“ D. R. Pat. (weiches überfettete Seife mit 10 Proz. Salicyl.) In ersten Krankenhäusern erprobt und ständig im Gebrauch. Empfohlen von bekannten Autoritäten, in- und ausländischen Kliniken und praktischen Aerzten, auch bei Gicht - Ischias - Neuralgie, 891 Wirksamstes Mittel. Erhältlich in den Apotheken Tube 2 Mk., Topf 1,25 Mk.

Elektrische Taschenlampen Ser. I St. R. 0,75 II „ „ 1,25 III „ „ 1,50 Krawatten-Nadeln Stück 1,50 Rtl. Leder-vertäfer neulangen Reicht-Stäbe Engros-Rating. St. 3 u. 6 Rtl. Elektr.-Magica mit 6 Bibern 3 Rtl. Uhren St. 6,50 Rtl. Nasen St. 2 Rtl. Ohren St. 2 Rtl. Rosen St. 1,75 Rtl. Glüh-Monocles St. 1,75 Rtl. Sämtlich mit elektr. Beleuchtung. Danerbatterie u. Nachfülle billig Porto gratis - Katalog über elektr. Kräfte, Uhren, Goldwaren usw. gratis und franco. 172 Hugo Dietz, Hannover 30

Vergessen Sie es nicht! Leiden Sie an Rheumatische, Neuralgie, Mammenschwäche, Leber-Neuralgie, Magen-, Verdauungs- u. Nierenleiden, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, Schlangen-, Krampfadern, Leiden usw., dann besorgen Sie umgehend die Heilkräfte über die Heilung der Gichtkräft bei Balzer, prakt. Arzt, Dir. 1441. Heinr. Schäfer, Schön & Co., Frankfurt a. M. 189 Mannheim N 3, 3.

Nachruf zum Andenken an meinen lieb. Mann, meinen unvergesslichen Vater, Sohn und Schwiegerohn Ernst Wilke, welcher am 26. Oktober 1906 auf der Zehde „Deutscher Kaiser“ tödlich verunglückte, nachdem er erst acht Wochen (aus Schicksal kommend) dort tätig gewesen. 479 Dich hat so früh in besserer Mannes-trost der Tod entrast. Doch bist Du frei jetzt auch von Druck und Sorgen und harter Fron. Schlaf wohl, schlaf wohl! Aus Deinem Dsperdet steigt Morgenrot. Wir aber harren aus in Kampf und Streit für bessere Zeit. Geduldet vor der trauernden Gattin nebst Kindern und Eltern

Woll & Comp., Klingsenthal i. Sa. 687. Zentr. d. Harmon.-Fabrik u. 80.7000 Arb. geg. Nachnahme an jederm. Ihre bevorzugt. praktischen Konz.-Zug-Harmonika in über 100 No. v. M. 2,75 an bis M. 140. - Harmonika u. Wiener Art überausch billig-Verp. - Kiste o. Selbstlernschule z. Verp. - Harm. umsonst. Geigen, Zithern, Guitaren, Bandoelons, Konzertinas, Mundharmon. Okarina, Glasinstrum., Sprechapparate, Musikwerk usw. ständiges bill. Prachtatal. ca. 800 Abbild. an jedermann umsonst. (Kataloge, Zeitschriften, Bild-Album, Zahnteilnahme, begl. Ausw.)

# Achtung! Achtung! Snappschaffsmitglieder! Oeffentliche Versammlungen

**Freitag, den 1. November (Allerheiligen):**  
 Gellertingen. Sonntags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Jugendwart.  
**Sonntag, den 3. November 1907:**  
 Wodum-Gemeinde. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schulz, in der Wieders.  
 Wodum. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Schulz, in der Wieders.  
 Gellertingen VII (Gellert). Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kapp, in der Wieders.

**Freitag, den 1. November (Allerheiligen):**  
 Gellertingen. Sonntags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Jugendwart.  
**Sonntag, den 3. November 1907:**  
 Wodum-Gemeinde. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schulz, in der Wieders.  
 Wodum. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Schulz, in der Wieders.  
 Gellertingen VII (Gellert). Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kapp, in der Wieders.

# Achtung! Snappschaffsmitglieder der Provinz Hannover u. Schaumburg-Lippe! Oeffentliche Knappschaffs-Protest-Versammlungen:

**Sonntag, den 3. November 1907:**  
 Bielefeld. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Seibert, in der Wieders.  
 Bielefeld. Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Seibert, in der Wieders.

**Sonntag, den 10. November 1907:**  
 Bielefeld. Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Seibert, in der Wieders.  
 Bielefeld. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Seibert, in der Wieders.

**Sonntag, den 17. November 1907:**  
 Bielefeld. Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Seibert, in der Wieders.  
 Bielefeld. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Seibert, in der Wieders.

# Oeffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

**Sonntag, den 3. November 1907:**  
 Engen-Deister-Weiler. Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Seibert, in der Wieders.

# Knappschaffsmitglieder-Versammlungen

**Freitag, den 1. November (Allerheiligen):**  
 Bielefeld. Sonntags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Seibert, in der Wieders.

# Sprengel-Versammlungen

**Sonntag, den 3. November 1907:**  
 Bielefeld. Sonntags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Seibert, in der Wieders.

# Es ist vollständig ausgeschlossen

Das Sie bei mir etwas bestellen. Ich liefern Ihnen die besten Produkte...

**Heinr. Suhr**  
 1871

# Es ist vollständig ausgeschlossen

Das Sie bei mir etwas bestellen. Ich liefern Ihnen die besten Produkte...

**Heinr. Suhr**  
 1871

# Es ist vollständig ausgeschlossen

Das Sie bei mir etwas bestellen. Ich liefern Ihnen die besten Produkte...

**Heinr. Suhr**  
 1871

# Es ist vollständig ausgeschlossen

Das Sie bei mir etwas bestellen. Ich liefern Ihnen die besten Produkte...

**Heinr. Suhr**  
 1871

# Es ist vollständig ausgeschlossen

Das Sie bei mir etwas bestellen. Ich liefern Ihnen die besten Produkte...

**Heinr. Suhr**  
 1871

**Gladbeck. Die Gewerkschafts-Bibliothek**  
 In jedem Sonntag, von 10-11 Uhr im Vereinslokal...

**Hienfong Essenz**  
 Ein Mittel zur Reinigung der Haut...

**Knappen u. Brauflente!**  
 Sie sparen viel Geld, wenn Sie statt der teuren...

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Steigerung der Fresslust**  
 in Wickede-Asseln...

**M. Brockmann's**  
 Marke B.

**Cigarren TABAK**  
 10 Pfd. Rippentabak...

**Joh. Ph. Mett,**  
 Tabak-Fabrik - Gebr. 1848.

**Natur-Seilmittel**  
 Ein wirksames Mittel...

**MEINEL-HEROLD**  
 Harmonika-Fabrik...

**Stoffet nichts.**  
 Ein Mittel zur Reinigung...

**Elektromonteur-Schule**  
 Privatschule unter staatl. Aufsicht...

**Flechten offene Füße**  
 Ein wirksames Mittel...

**Rino-Salbe**  
 Ein wirksames Mittel...

**Wass- u. Rotwein 10 Pf.**  
 Ein wirksames Mittel...

**Streifen der Möbel**  
 Ein wirksames Mittel...

**Dortmund.**  
 Ein wirksames Mittel...

**Wass- u. Rotwein 10 Pf.**  
 Ein wirksames Mittel...

**Streifen der Möbel**  
 Ein wirksames Mittel...

# Die besten Uhren

**Deutsche Uhren-Industrie Berlin 484**  
 Spezialität: Präzisionsuhren, zusammen 14 mal prämiert, Berlin



**Prachtkatalog**  
 Anerkannt beste, reelle und direkte Bezugsquelle für Uhrmacher und Händler.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

# Büße bei Suor.

Den Kameraden Joh. Schöder und Wilh. Grundmann zu Ehren...

**Dortmund.**  
 Ein Sortiment Lieder...

**Neumark, Bez. Halle.**  
 Ein Sortiment Lieder...

**Lebe hoch!**  
 Ein Sortiment Lieder...

**Ein Sortiment Lieder**  
 Ein Sortiment Lieder...

**Oben und unten**  
 Ein Sortiment Lieder...

**Neueste Ansichtskarte**  
 Ein Sortiment Lieder...

**Geschäfts-Empfehlung.**  
 Ein Sortiment Lieder...

**Privat-Mecher**  
 Ein Sortiment Lieder...

**Honig**  
 Ein Sortiment Lieder...

**Eppendorf.**  
 Ein Sortiment Lieder...

**Privat-Schlachten**  
 Ein Sortiment Lieder...

**Langendreer.**  
 Ein Sortiment Lieder...

**Röhrenfahren**  
 Ein Sortiment Lieder...

**Rüntho und Umg.**  
 Ein Sortiment Lieder...

**Broschüre**  
 Ein Sortiment Lieder...

**Recklinghauser**  
 Ein Sortiment Lieder...

**Polizeiprozesses**  
 Ein Sortiment Lieder...

# Sie sparen viel Geld

**Hien-Fong-Essenz**  
 Ein Mittel zur Reinigung...

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

**Edmund Paulus,**  
 Marknenkirchen Nr. 343.

# Achtung Knappschaffsälteste

**der Kommissionen Bochum und Herne!**  
 Sonntag, den 3. November 1907, nachmittags 3 Uhr...

# Quartals-Versammlung

**Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das persönliche Erscheinen eines jeden Kollegen erforderlich.**

# Zahlstellen-Seste.

**Herne.** Sonntag, den 10. November, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Seibert...

# SOLO in Karton.

**Delikatess-Margarine, 981 Bester Ersatz für Naturbutter.**

# ESTOP

**Man sammle die Gut-Scheine wegen der Gratis-Uhren, Ketten und Schirme.**

# Unerreich an Wohlgeschmack

**SAFY 28 Cigarette**  
 Cigarettenfabrik TUMA Dresden gegen 1876.

# Beinkranke

**Wie heile ich mein Bein selbst?**  
 von Dr. Strahl, Hamburg, s. Besenbinderhof 23.

# Schweineschmalz

**garantiert reines echtes Schweineschmalz**

# Recklinghauser

**Polizeiprozesses**  
 Ein Sortiment Lieder...

# Recklinghauser

**Polizeiprozesses**  
 Ein Sortiment Lieder...

# Recklinghauser

**Polizeiprozesses**  
 Ein Sortiment Lieder...

# Recklinghauser

**Polizeiprozesses**  
 Ein Sortiment Lieder...

# Recklinghauser

**Polizeiprozesses**  
 Ein Sortiment Lieder...

# Recklinghauser

**Polizeiprozesses**  
 Ein Sortiment Lieder...

# Recklinghauser

**Polizeiprozesses**  
 Ein Sortiment Lieder...

# Recklinghauser

**Polizeiprozesses**  
 Ein Sortiment Lieder...

# Es ist vollständig ausgeschlossen

Das Sie bei mir etwas bestellen. Ich liefern Ihnen die besten Produkte...

**Heinr. Suhr**  
 1871